

Die französisch-englischen Handelsbeziehungen.

Berlin, 23. Jan. (Telegraphisches Korrespondenz-Büro.) Es ist interessant, daß in gewissen französischen Wirtschaftskreisen, die stets einer wirtschaftlichen Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich das Wort geredet haben, nunmehr die Frage nach der weiteren Gestaltung der französisch-deutschen Handelsbeziehungen aufgeworfen wird. Man sieht in diesen Kreisen eine wirtschaftliche Annäherung zwischen deutschen und französischen Interessen nicht nur in Kontrakten über den Austausch von Erzeugnissen und Rohstoffen, sondern vor allem in einem großzügigen System der Verteilung der Absatzmärkte. Dieses bedeutet letzten Endes das Eingehen auf ein französisch-deutsches Wirtschaftsabkommen. Stimmentführer ist die „Journal des Débats“, die einen dahingehenden Artikel ihres Berliner Sonderkorrespondenten veröffentlicht, der feststellt, daß im nächsten Jahr eine Reihe von Einschränkungen der deutschen Wirtschaftsfreiheit und des deutschen Außenhandels, wie sie in Artikel 264 und 265 des Versailler Vertrages niedergelegt sind, in Wegfall kommen. Diese Tatsache bringt den Berichterstatter zu der Forderung, daß man sich ernstlich in Frankreich mit dem Problem eines deutsch-französischen Handelsvertrages befassen müsse. Der Korrespondent weist darauf hin, daß Deutschland bereits Handelsverträge mit zahlreichen Ländern abzuschließen auf dem besten Wege sei. Frankreich möge sich die Frage vorhalten, ob es nicht an der Zeit sei, sich über sein weiteres Verhalten in diesem Sinne klar zu werden.

Zum Tode Lenins.

Kandidaten für die Nachfolgerschaft Lenins.

Moskau, 23. Jan. (Drath.) Als Kandidaten für die Nachfolge Lenins werden Kamenew und Kossow, die bisher stellvertretend als Vorsitzende des Rates der Volkskommissare gearbeitet haben, sowie Stalinski, der Vorsitzende der kommunistischen Partei Moskaus, genannt. Große Wahrscheinlichkeit soll für die Wahl Stalinskis bestehen. Das Oberhaupt bleibt nach wie vor Kollinnin.

Moskau, 23. Jan. (Drath.) Die Leiche Lenins wird unter der Bedeckung für die Opfer der Revolution auf dem Roten Platz beigesetzt werden. Lenins Grabstätte wird sich neben der Schwerdlöf, des Vorgängers von Kollinnin vom allrussischen Zentralersekretariat befinden.

Berlin, 23. Jan. (Tel.) Anlässlich des Ablebens Lenins hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Frhr. von Rathahn dem hiesigen Botschafter der Sowjetrepublik die Teilnahme der deutschen Regierung zum Ausdruck gebracht. Außerdem ist der deutsche Botschafter in Moskau beauftragt worden, das Beileid des Reichspräsidenten und der Reichsregierung dem Vorsitzenden des Volkskommissars Dr. Stalinski, Kollinnin, und dem Botschafter des Reichsministers Dr. Stresemann, sowie dem Staatssekretär von Rathahn dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Tschischewin, auszuwirken.

Beilegung des französisch-englischen Kirchenstreites.

Wien, 23. Jan. (Drath.) Die Verhandlungen der Kurie mit der französischen Regierung über die Errichtung von Diözesenvereinigungen gemäß einem neuen Statut sind zum Abschluss gekommen. In der diesbezüglichen Enzyklika gestattet der Papst unter grundsätzlicher Aufrechterhaltung der Ablehnung der Trennungsgesetze und der darin vorgesehenen Ausnahmsbestimmungen die vorläufige Errichtung von Diözesenvereinigungen gemäß dem neuen Statut. Sie stehen unter der Leitung des jeweiligen Bischofs und haben den Charakter einer juristischen Person und sind somit die Träger des Kirchenvermögens und aller vermögensrechtlicher Akte. Das neue Statut ist im Einvernehmen mit der französischen Regierung ausgearbeitet worden und hat auch dem französischen Episcopat vorgelegen. Der Papst hat seine Genehmigung unter zwei Bedingungen erteilt, nämlich 1. daß das Statut

Die Wäldmangel.

Humoreske

von
H. Kautsch-Niedel.

„Ewig zu fremden Leuten rennen und um Benutzung der Wäldmangel betteln, ist zu langweilig, Madame, Sie sollten sich selbst eine anschaffen, weil Sie doch in jeden ordentlichen Haushalt gehört.“

Die mich so maßregelte, war unsere neu zugezogene Hausangestellte Benita. Sie stand in spindelförmiger Statur und zolagartem Boilestein mit dem Federbüschel in der Hand vor mir. „Meine verlassene Herrschaft hat zuerst auch keine Wäldmangel, da sagte ich aber eines Tages, ich würde mir einen andern Dienst suchen, wenn so ein Ding nicht ins Haus käme. Da ist die Gnädige gegangen und hat eine Wäldmangel gekauft.“

Den Wint mit dem Zaunpfahl verstand ich. Etwas kleinlaut prekte sie sich mir über die Lippen: „Aber so ein Gegenstand kostet heute ein Heibengeld. Und man spart doch, wo man nur kann.“

„Man bloß nicht am vertehrten Ende, Madame! Wenn Essen und Trinken eine Noisache ist, dann ist auch eine Wäldmangel. Sonst müß ich mir einen andern Dienst.“

Die furchtbare Drohung ließ ich sie nicht aussprechen, und versprach eilig, mich nach den Breiten zu erkundigen. Da meinte sie, beim Althändler wäre vielleicht eine zu bekommen. Oder sonst wo eine gebrauchte. Nun war die Wäldmangel, die wir noch nicht einmal besitzen, in den Vordergrund unserer Sorgen, Ängste und Nöte gerückt. Alle Zeitungen wurden nach einer gebrauchten Wäldmangel durchgesehen. Mein Mann erkundigte sich inzwischen bei seinen Kollegen, im Stallhof, beim Briefträger und im Regelverein, ob ihm kein Mensch eine gebrauchte Wäldmangel nachweisen könne. Er versprach unterm Schornsteinfeger seinen Zylinderhut und einen Vanilleknaps, wenn er ihm dabei behilflich sein könnte. Doch Wäldmangeln schienen jenseitige Dinge zu sein, sodaß mein Mann meinte, wir fänden wohl eher den Weg nach dem Nordpol, als den Weg zu einer Wäldmangel.

Wir ließen eine Anzeige in alle Lokalblätter rufen. Es meldete sich eine alte Frau weit draußen am Kranze der Vorstadt, wo schon der dörflige Rahmen beginnt. Es war eine lange Lagereise. Und bei den teuren Schühöhlen!

„Die Wäldmangel kommt noch von meiner Großmutter,“ sagte die Alte, „sie steht wohl nicht sehr fern aus, ist aber praktisch. Die Mutter hat all das selbstgewebte Vinnengewebe darauf gemangelt.“

Ganz verwundert starrte ich auf den fremdartigen Gegenstand, auf die schwere Holzwaage und das tiefgezogene Stielbrett. „Und damit kann man — — — so! — — — muß man?“

mit den kirchlichen Gelehen in Einklang steht und 2. daß die Stabilität der genannten Vereinigungen durch Rechtsbürgschaften gesichert wird. Schließlich wird betont, die Erlaubnis sei nur erteilt, um größere Uebel zu verhüten und sie sei für die Kirche nur ein Schritt auf dem Wege zur vollen Freiheit. Zum Schluss gibt der Papst der Hoffnung Ausdruck, das Statut möge dazu beitragen, die gescheiterte Stellung der Kirche in Frankreich stabiler zu gestalten.

Die 3. Steuernotverordnung vor dem Kabinett.

Verneuerung der Inflationsgewinne. — Kein Verbot der Hypothekenaufwertung. — Freie Vereinbarung zwischen Gläubiger und Schuldner.

Berlin, 23. Jan. (Telegraphisches Korrespondenz-Büro.) Die dritte Steuernotverordnung ist gestern im Kabinett beraten worden. Reichsfinanzminister Dr. Lathen berichtete in längeren Ausführungen über ihr Wesen und Entstehung. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Am kommenden Freitag wird die Beratung fortgesetzt und wahrscheinlich zu Ende geführt werden. Einzelheiten über ihren Inhalt können noch nicht mitgeteilt werden, da die Verordnung erst im Kabinett ihre endgültige Gestalt annehmen wird. Es handelt sich um ein Gesetz für die Besteuerung von Inflationsgewinnen; es wird also sowohl Geldentwertungsgewinne aus Kreditgeschäften als auch Gewinne aus Realveräußerungen erfassen. Ob die Frage der Hypothekenaufwertung darin geregelt wird, steht noch nicht fest. Soweit wir unterrichtet sind, enthält die Verordnung kein Verbot der Hypothekenaufwertung, sondern sie will die Regelung der freien Vereinbarung zwischen Gläubiger und Schuldner überlassen und zwar immer auf Antrag des Schuldners. Im Falle einer Aufwertung soll die Grenze wahrheitsgemäß auf 5 v. H. gezogen werden.

Die Kreditfrage.

Berlin, 23. Jan. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat folgende Anfrage im Reichstag eingebracht:

Die Arbeiterkassen und die Beamtenkassen und die übrigen Berufsstände bringen die schwersten Opfer, um zu einer gründlichen Besserung der Nahrungs- und Wirtschaftsverhältnisse beizutragen. Damit diese Opfer nicht vergeblich gebracht werden, ist es erforderlich, daß die für die Wiederbelebung der Wirtschaft benötigten Kredite in angemessener Höhe und unter exträordinären Bedingungen insbesondere der Zins- und Provisionsfrage zur Verfügung stehen. Was gebietet die Reichsregierung zu tun, um die durch Befassung eines großen Teiles des Volkseinkommens geschaffenen Kreditmarktfreie in möglichst großem Umfang und möglichst auf direktem Wege ohne überflüssige Zwischengewinne der Wirtschaft zuzuführen?

Der Abzug in den Ministerien.

Berlin, 23. Jan. (Tel.) Der Sparauschuß des Reichstages beschloß in seiner heutigen Sitzung, die Reichsregierung zu ersuchen, daß das Reichsministerium für den Wiederaufbau spätestens am 1. April 1924 aufgelöst wird. Der bisherige Abzug im Geschäftsbereich des Reichs-Rechtsministeriums, der sich nach dem Entwurf der Regierung bis zum 31. 12. 1923 aus insgesamt 14 Bz. belief, erscheint dem Sparauschuß als nicht genügend.

Die Penknauerorganisationen zum Beamtenabbau.

Berlin, 23. Jan. (Telegraphisches Korrespondenz-Büro.) Die Spigenorganisationen der Beamten haben dem Reichsanwalt am Dienstag eine gemeinsame Eingabe überreicht, in der sie auf die ständig wachsende Erregung hinweisen, die durch die Personalabbauverordnungen hervorgerufen sei. Die Eingabe enthält eine Reihe von Vorschlägen, um, wie es in der Denkschrift heißt, „schädlich ungerechtfertigte Schritte abzuwenden“. Vor allem wird die Schaffung eines unabhängigen und neutralen Schiedsorgans mit großer Befürwortung gefordert. Zum Schluss versichern die Spigenorganisationen jedoch, daß sie nach wie vor bereit seien, die Regierung bei der loyalen Durchführung der Verordnung zu unterstützen.

Preussischer Landtag.

Berlin, 23. Jan. (Tel.) Der Landtag nahm eine Reihe kürzerer Berichte zur Kenntnis. Hierbei fand einstimmig Annahme der Antrag Reutemanns (D. B.), das Staatsministerium

zu ersuchen, dafür zu sorgen, daß Schulanteile für die staatlichen Schulen allgemein bald gestellt werden. Zu einer längeren Aussprache führte der Bericht über den Zentrumsantrag, auf die Reichsregierung einzuwirken, auf Bänderung der durch die Mißerte hervorgerufenen Wirtschaftslage der Weinbauern des belebten Gebietes durch Genehmigung von werblichändigen Darlehen beizutragen. Dem Antrag wurde nach Aussprache zugestimmt. Es folgte die 2. und 3. Lesung der vom Staatsministerium mit Gesetzeskraft erlassenen Verordnung über die weitere Abänderung des Gesetzes über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen. Der Hauptauschuß hatte die Verordnung unverändert zu genehmigen beantragt. Abg. Stendel (D. Bp.) beantragte den Gegenstand heute von der Tagesordnung abzusehen. (Unruhe rechts.) Abg. Herold (Str.) sah die neue preussische Grundsteuer in solcher Höhe als untragbar an. Nachdem aber von der Deutschen Volkspartei und von anderen Seiten neue Anträge eingebracht wurden, schiene eine Vertagung zweckmäßig zu sein. (Gelächter rechts.) Nachdem noch eine Reihe von Abgeordneten gesprochen haben, wurde der Antrag Stendel, auf Absehung des Gegenstandes von der Tagesordnung abgesehen. Der Antrag der Deutschen Nationalen auf vorläufige Aussetzung der Steuererhebung wird in namentlicher Abstimmung mit 168 gegen 103 Stimmen abgelehnt.

Es folgte dann die erste Beratung der vom Staatsministerium erlassenen Verordnung zur Abänderung des Gesetzes über die Errichtung einer Zentralanstalt zur Förderung des genossenschaftlichen Personalverkehrs; verbunden mit der Beratung wird der Antrag Dr. Windler (D. N.) auf Behebung der Kreditnot der Landwirtschaft. Abg. Schmeizer (Str.): Die Kreditnot besteht, weil das Geld fehlt, denn 3 Prozent Zinsen für tägliches Geld kann der kleine Landwirt nicht zahlen. Das Ende vom Lied wird sein, daß die deutschen Landwirte zu Heloten des Auslandes werden.

Nach weiterer Debatte wurde die Verordnung genehmigt. Darauf wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Gekle Nachschriften.

Abbruch des Kertestampfes gegen die Krankenkassen.

Berlin, 23. Jan. (Tel.) Die Versteigerung von Großberlin hat beschlossen, den Kampf gegen die Krankenkassen abzubrechen.

Abänderung der Zivilprozedur.

Berlin, 23. Jan. (Tel.) Wie das „Tagel.“ wissen will, ist vom Reichsjustizminister ein Gesetzentwurf zur Abänderung der Zivilprozedur auf Grund des Ermächtigungsgesetzes ausgearbeitet worden, und soll bereits die Zustimmung des Reichstages gefunden haben. Morgen sollen noch Besprechungen mit den juristischen Mitgliedern verschiedener Reichstagsfraktionen stattfinden, um festzustellen, wie weit der Entwurf Widerstand innerhalb der politischen Parteien findet.

Der Amerikaner Schwab bei Stresemann.

Berlin, 23. Jan. (Tel.) Der amerikanische Industrielle Karl N. Schwab wurde heute vormittag vom Reichsminister des Äußeren, Dr. Stresemann, empfangen.

Anschlußpläne Schaumburg-Lippes.

Bückeburg, 23. Jan. (Eig. Drath.) Demnach wird der Schaumburg-Lippische Landtag sich mit den Anschlußplänen der Bevölkerung des ehemaligen Fürstentums Schaumburg-Lippe an Hannover bezw. Westfalen beschäftigen.

Der schlesische Minister Hermann aus der Haft entlassen.

W. Erfurt, 23. Jan. (Drath.) Der Verteidiger des Ministers Hermann beantragte heute seine Haftentlassung. Der Untersuchungsrichter hielt Verurteilungsgesfahr und Fluchtgefahr für nicht mehr vorhanden. Der zuständige Staatsanwalt stellte sich auf denselben Standpunkt. Darauf wurde der Haftbefehl ohne Stellung einer Kaution aufgehoben und Hermann aus der Haft entlassen.

Schweden will aus dem Völkerverbund austreten.

Stockholm, 23. Jan. (Drath.) Im schwedischen Reichstag wurde in beiden Kammern ein Antrag eingebracht, den Austritt aus dem Völkerverbund zu beschließen, da der Völkerverbund keine vollständige Unabhängigkeit zur Verwirklichung seiner Pläne bewirken habe.

Noch immer die Militärkontrolle.

W. Paris, 23. Jan. (Drath.) Die Völkerverkonferenz beschloß heute mit der Frage der internationalen Militärkontrolle in Deutschland.

„Sie haben gewiß schwarz geschachtet? Einem Vorsten viel das Lebenslicht ausgeblasen? Die Hadmaschine war ja bis Mitternacht in Tätigkeit.“

Um zehn Uhr saute Benita auf. Der Haushalt wäre ihr zu altmodisch. Um elf Uhr besaß sie eine Nachbarin über dem wohnsinnigen Baum bei uns; sie meinte sogar anzüglich, wir vernagelten schwere Kisten.

Ich habe jetzt eine gebrauchte Wäldmangel zu verkaufen.

Die Rolle als Landwirt.

Bekanntlich sorgen verschiedene unserer Winterkälber, so weit sie nicht in einen ununterbrochenen bis zum Frühjahr andauernden Schlaf verfallen, auch für einen gewissen Wintervorrat an Nahrung, den sie in ihrem Bau unterbringen, wie der Hamster und Dachs, die in der alten Tierfabel eine entsprechende Rolle spielen. Einen ganz einzig dastehenden Fall von wohlüberlegter und zweckmäßiger Winterverorgung hat Dr. Offenbomski in der Mongolei beobachtet. Es handelt sich dabei um eine gewisse Art der Steppenratten, die eine beträchtliche Größe erreicht, schwarz gefärbt ist und durch ihren kurzen, gedrungenen Schwanz auffallend von den übrigen Rattenarten abweicht. Diese Steppenratten leben in Kolonien bis zu 200 Stück und darf unter ihresgleichen als ein Landwirt bezeichnet werden. Offenbomski erzählt von ihr folgendes:

„Sichtlich der Bearbeitung ihres Winterfutters ist sie der geschickteste Landwirt unter den Tieren. In den Wochen, in denen das Gras am saftigsten ist, mäst sie es mit schnellsten Ruten ihres Kopfes nieder, indem sie mit ihren langen, scharfen Vorderzähnen etwa 20 bis 30 Halme mit einem Hieb niederhackt. Dann läßt sie das Gras trocknen, um das so präparierte Heu später in höchst wissenschaftlicher Weise aufzuhäufeln. Sie errichtet nämlich zuerst einen ungefähren einen Fuß hohen Hügel. Durch diesen hindurch treibt sie vier schräge Böden in den Grund hinein, die unter der Mitte des Haufens zusammenlaufen, und verbindet ihre oberen Enden an der Oberfläche des Heus mit langen Grashalmen, deren Enden genigend herausragen. Dann legt sie eine weitere einen Fuß hohe Schicht auf, worauf sie die Oberfläche wiederum in ähnlicher Weise festmacht. Dieses Verfahren bewahrt die Heuhaufen davor, vom Sturmwind fortzublasen zu werden. Die Haufen bringt sie stets unmittelbar vor dem Eingang ihrer Behausung an, sodaß sie nicht lange Winterränge zu unternehmen braucht. Die Weiber und Kamele schätzen das Heu dieses kleinen Landwirts sehr, da es aus dem nahrhaftesten Gras gemacht ist. Doch sind die Heuhügel so fest gebunden, daß sie nur mit großer Mühe auseinandergetreten werden können.“

Weiblich

Polnischkanäle

Neber die Zentrumsparthie holt in Tele... richtig haben... offizieller Be... gen wieder... trums hat di... reitet. Was... geaneris... zweie erma... linksorientie... geheimen Tu... trumsflügel... worden. Das... fassungs...irken und... die wiederum... das Fundam... Reichsaus... auch dort du... die in dem... nen Problem... beit nur um... konfession... denen Si...

Der große Sitzung... tages, in dem die Ta... parthie abgehalten wu... fällt. Die Beistellung... nach. Die Führer de... Bandtages sowie der... dem ganzen Deutsch... Nur der ehemalige V... der erneut in Freibu... ker Dr. Brauns u... und erfolgen in d... selber stand unter de... tanzers Marx... Deutschen Zentrums... denen sich auch zahlr... Preussischen Landtag... der Reichstagsfraktio... rhende der Preussisch... Wichtigkeit der diesm... ergab sich aus der... Lage und der Politik... sondern sich mit den... kommenden Reichstag... gegenwärtige Tagung...

Die politische Lage

Die Tagung wur...

selbst erstattete. Seine...

Wir stehen kurz vor...

tion. Wann die L...

Weise vorauszuheben...

nen können, daß sie r...

geheilig zu erwarten...

tember. Nach seiner p...

Wuni, vielleicht au...

Wenn der Wahltermi...

Berufung des Reichsa...

Es war von jeder...

lungspartei zu n...

es in Fluch geriet, ist...

ein offenes Bel...

Die Zentrumsparthie...

Weimar zustande gek...

billigen, braucht kei...

lung hat gewiß gar...

tann einem Anhänger...

den, wenn er auf di...

möglichem Wege auf...

beschäftigt weniger...

republikanische Verfa...

eine Anschauung g...

zu den Grundfragen d...

trums-Angehöriger de...

Die Tagung des Reichsausschusses der Zentrums-Partei.

Reichskanzler Marx über die Politik des Zentrums.

Über die Tagung des Reichsausschusses der deutschen Zentrums-Partei, über die wir in diesen Tagen wiederholt in Telegrammen unserer Berliner Redaktion berichtet haben, geht uns heute ein ausführlicher partei-offizieller Bericht zu, den wir hier mit einigen Kürzungen wiedergeben. Den politischen Gegnern des Zentrums hat die Tagung eine empfindliche Lektion erteilt. Was wurde nicht alles von ihr in der Zentrums-gegnerschaft Presse für ihre eigenen agitatorischen Zwecke erwartet: Mit dem Gerücht einer Rechts- oder Linksorientierung des Zentrums, mit dem offenen oder geheimen Aufbruch über einen rechten oder linken „Zentrumsflügel“ ist mit aller Entschiedenheit ausgeräumt worden. Das Zentrum wird sein und bleiben die verfassungstreue Volkspartei, die ihr ganzes Wirken und Schaffen auf einer Grundlinie gründet, für die wiederum die christliche Welt- und Staatsauffassung das Fundament ist. Einmütig ist diese Auffassung im Reichsausschuss zum Ausdruck gekommen, und es war auch dort durchweg die Überzeugung vorhanden, daß die in dem Briefwechsel Dr. Wirth-Joos angeknüpften Probleme diesen Willen zur Tat, und zur Mitarbeit nur um so härter betreffen. Das Zentrum wird konsequent im guten und wohlverstandenen Sinn, aber nie reaktionär sein.

k. Berlin, 22. Jan.

Der große Sitzungssaal des Hauses des Reichsausschusses der Zentrums-Partei abgehalten wurde, war von Delegierten vollständig angefüllt. Die Beteiligung an der Tagung fand der von dem Reichsausschuss der Zentrums-Partei ernannte Reichsausschuss der Zentrums-Partei, der aus den Führern der Reichstagsfraktion und den Reichstags-Landtags sowie der Provinz-Organisationen aus dem ganzen Deutschen Reich waren fast vollständig zur Stelle. Nur der ehemalige Reichskanzler Dr. Wirth wurde vermisst, der erneut in Freiburg betätigt wurde. Die Zentrumsminister Dr. Brauns und Dr. Höfle wohnten der Verhandlung bei und ergriffen in der Aussprache auch das Wort. Die Tagung selber fand unter der Leitung des gegenwärtigen Reichskanzlers Marx. Dieser bestrich als erster Vorkühnender der Deutschen Zentrums-Partei die zur Tagung Erklärungen, unter denen sich auch zahlreiche Abgeordnete des Reichstages und des Reichsausschusses befanden, an der Spitze der Vorkühnender der Reichstagsfraktion, Abg. Fehrenbach, und der Vorkühnender der Reichstags-Landtags, Abg. Fehrenbach, und der Vorkühnender der Reichstags-Landtags, Abg. Fehrenbach. Die Wichtigkeit der diesmaligen Tagung des Reichsausschusses ergab sich aus der Notwendigkeit, nicht nur zu der politischen Lage und der Politik der Zentrums-Partei Stellung zu nehmen, sondern sich mit den Aufgaben der Zentrums-Partei in der kommenden Reichstagswahl zu befassen. Dadurch erhielt die gegenwärtige Tagung den Charakter eines kleinen Parteitag.

Die politische Lage und die Zentrums-Partei in den letzten fünf Jahren.

Die Tagung wurde eingeleitet durch ein Referat, das

Reichskanzler Marx

selbst erstattete. Seine Ausführungen bewegten sich in folgendem Rahmen:

Wir stehen kurz vor dem Beginn einer neuen Wahlperiode. Wann die Wahlen stattfinden, ist in seiner Weise vorauszuweisen, wahrscheinlich wird man aber damit rechnen können, daß sie nicht stattfinden zu der Zeit, für die sie geplant zu erwarten wären, das wäre etwa August oder September. Nach seiner persönlichen Ansicht werden die Wahlen im Juni, vielleicht auch schon im Mai vorgenommen werden. Wenn der Wahltermin in fester Aussicht steht, wird eine neue Berufung des Reichsausschusses veranlaßt werden.

Es war von jeher ein Ehrenpunkt der Partei als Verfassungspartei zu gelten. Gerade zu einer Zeit, in der so vieles in Frage geriet, ist

ein offenes Bekenntnis zur Verfassung unsere Pflicht.

Die Zentrums-Partei und alle ihre Mitglieder müssen die in Weimar zustande gekommene Verfassung anerkennen, ob sie billigen, braucht nicht gar nicht erörtert zu werden. Die Verfassung hat gewiß große Fehler und Mängel und es kann einem Anhänger der Zentrums-Partei nicht verdrückt werden, wenn er auf diese Fehler hinweist und auf verfassungsmäßigen Wege auf eine Veränderung hin arbeitet. Niemand ist deshalb weniger als Zentrums-Partei zu schämen, weil er eine republikanische Verfassung nicht als ideal betrachtet. Das ist eine Anschauungsfrage. Aber in diametraler Gegensatz zu den Grundgedanken der Partei würde es stehen, wenn ein Zentrums-Anhänger den Versuch, die Verfassung gewalttätig zu ändern, auch nur durch Wort und Willkür unterstützen würde. Das wäre nicht nur ein Verbrechen gegen unser Volk, sondern auch eine Verleumdung gegen unsere christlichen Grundgedanken. Es läßt sich freilich leicht leugnen, daß die Verfassung von Weimar außerordentlich stark zentralistisch eingestellt ist. Es waren damals gute Gründe dafür, daß das geschah, denn die Reichsgewalt war damals noch schwächer als sie es heute ist. Das Zentrum hat immer den Versuch gemacht, die Eigenart der Länder, auch unter den neuen Verhältnissen zu wahren. Deutschland ist ein Staat, der auf die Dauer gar nicht zentralistisch eingestellt sein kann, denn man kann durch eine Verfassung die historische Entwicklung nicht ausschalten, und historisch ist, daß die verschiedenen Länder anders als zentralistisch eingestellt sind. In wie weit die föderalistische Art zu betonen ist und in den einzelnen Bestimmungen der Verfassung zutage tritt, ist eine Frage der Zweckmäßigkeit. Der Reichskanzler erklärte, daß er in einem Punkte aber die unbedingte Aufrechterhaltung einer Zentralgewalt für notwendig erachtet, und das betrifft die Reichswehr. Er würde es geradezu als wünschenswert halten, eine Prese in die Autorität der Reichswehr schlagen zu lassen. Was die Verfassung und Steuerfreiheit angeht, so könne man darüber sehr verschiedener Meinung sein.

Bei allem, was in der Richtung der eben gekennzeichneten Punkte geschieht, muß aber, so fährt der Reichskanzler fort, der demokratische Zug unserer Verfassung gewahrt werden. Gerade die Zentrums-Partei habe die Pflicht, sich auf den Boden einer wirklichen und vollständigen Demokratie zu stellen, und alle Schichten des Volkes an den Staatsaufgaben zu interessieren. Es ist unsere demokratische Auffassung, daß kein Land, kein Volk, keine Rasse, keine wirtschaftliche Stelle die Oberhand gewinnt, sondern daß die vollkommene Gleichberechtigung des Menschen, die auch christlicher Auffassung entspricht, sich auswirken soll. Wir arbeiten ganz im Sinne und in der Richtung, wenn wir diese Gedanken praktisch zu verwirklichen helfen. Die verschiedenen Richtungen können sich auswirken und zum Auslaß gebracht werden, aber der

Grundton muß nach der ganzen Tradition der Zentrums-Partei ein demokratischer sein. Was war der Kulturkampf anders als ein Kampf für die Durchsetzung richtig verstandener demokratischer Grundsätze, für die Gleichberechtigung der katholischen Kirche. Wenn das richtig ist, dann müssen wir auch einen festen inneren Willen haben und als Zentrums-Partei nach außen bekennen, daß wir freudig dieser Richtung zustimmen.

Oftmals habe ich die Empfindung, als wenn wir nicht mehr mit dem alten Stolz und der alten Sicherheit in unserer Zentrums-Partei festhalten. Gerade die letzten Jahre, Monate und Wochen haben bewiesen, daß, wenn irgend eine Partei für unser Volk ersprießlich wirken kann, es die Zentrums-Partei ist. Wir haben als

Zentrums-Partei wahrhaft Großes geleistet für Volk und Reich.

wir haben allen Anlaß, stolz darauf zu sein, und wir haben die ehrliebe Berechtigung, auch nach außen hin zu betonen, daß wir wahrhaft national sind, daß wir uns in echt nationalem und patriotischem Geist für unser Volk betätigen. Der Nationalismus wird nicht mit dem Munde, sondern mit dem Herzen betätigt. Unsere Zentrums-Partei hat für unser Volk und Reich soviel geleistet, daß wir dem Anteil der Geschichte mit voller Ruhe entgegensehen können. In einem starken Staate sich zum Vaterlande zu bekennen, ist leicht, aber in einem schwachen Staate sich für diesen Staat einzusetzen, das ist eine mannhaftige Tat! Wir lieben unser Volk, in welchem trotz dem furchtbaren Erleben der letzten Jahre so viele edle Eigenschaften zu Tage getreten sind, und wir lieben es in dieser Not nur noch um so heißer!

Der Reichskanzler erwähnte dann einzelne Fragen der Staats- und Wirtschaftspolitik, die in den letzten Wochen im Vordergrund der allgemeinen Debatte standen. Er betont die Notwendigkeit des Zugriffs auf die Rechte des Eigentums, auf die Substanz des Vermögens, wenn es gilt, das Wohl der Gesamtheit zu wahren und Reich und Volk vor dem Untergang zu retten. Wollen wir unser Staatswesen aufrecht erhalten, dann müssen wir auch die Konsequenzen ziehen. Es sind harte Notwendigkeiten, die von uns verlangt, die aber erfüllt werden müssen, denn für den Staat und das Volk zu sorgen, ist jetzt die erste Christenpflicht! Der Reichskanzler berührte in diesem Zusammenhang die sozialen Belange der Gegenwart und betont, daß, wenn irgend jemals, dann in dieser Zeit, wir einen

Arbeiter-Tagung

notwendig haben. Es ist ein Ruhmesblatt für die Zentrums-Partei, so fährt der Reichskanzler fort, daß sie jeder Zeit in sozialen Dingen an führender Stelle stand. Hier hat die Zentrums-Partei alten Traditionen treu zu bleiben, hier werden wir mit allen Mitteln dafür zu sorgen haben, daß die wirtschaftliche Übermacht gewisser Kreise, die durch die Entwicklung der letzten Zeit sich herausgebildet hat, nicht zu Ungunsten der Schwächeren ausgenutzt wird. Von den Arbeitern, wie von allen Schichten des Volkes müssen wir selbstverständlich verlangen, daß sie ihre vollen Kräfte einbringen für die Wohlfahrt des Staates, weit über das hinaus, wie es in den letzten Jahren der Fall war. Jeder einzelne von uns wird ganz anders arbeiten und opfern müssen, und wo der freie Wille fehlt, muß die Gesetzgebung eingreifen, um das zu erreichen, was freiwillig nicht gegeben wird.

Das gilt auch namentlich hinsichtlich der Steuerpflicht. In dieser Frage werden wir in der nächsten Zeit noch mehr opfern müssen als bisher. Es werden schwere Anforderungen an uns gestellt werden. Die Wirtschaft muß in ihrem Bestande erhalten bleiben, ja, sie muß gefördert werden. Wir müssen möglichst hohe Steuer-Erträge erzielen, aber auch eine gerechte Steuer-Verteilung haben, und da sind Voraussetzungen zu erfüllen, die beinahe über die Grenzen des Menschlichen hinausgehen. Es soll möglichst viel an Steuern herausgewirtschaftet werden; es soll die Wirtschaft lebenskräftig erhalten werden, es soll eine gerechte Verteilung der Steuern erfolgen!

Bei dieser Gelegenheit machte der Reichskanzler mit einem Nachdruck noch einmal auf den

Ernst des Standes der Reichsfinanzen

aufmerksam, und zwar nicht an Hand von Zahlen, sondern von Tatsachen. Aus den vielen Erklärungen der Regierung habe eigentlich niemand die Konsequenzen gezogen. Man begegne oft einer völligen Gleichgültigkeit, aber man möge sich allen Ernstes auf eine Möglichkeit einrichten, daß eines Tages einfach die Reichskassen geschlossen werden müssen, weil kein Pfennig mehr vorhanden sei. Und wenn die Frage der Zahlung der Beamtengehälter am 16. Januar davon abhängt, wie die Steuern am 10. Januar eingehen, so beläuft sich das schon die Situation. Der Reichskanzler hat zwar die Hoffnung, daß, wenn die gegenwärtige steuerliche Entwicklung bis zum April und Mai durchgehalten werden könne, wir schließlich das Schlimmste überwinden. Aber die Voraussetzung sei, daß wir internationale Anleihen bekommen und daß sich aus der Entschädigung des Sachverständigen-Ausschusses eine bessere Lage für uns ergibt.

Unsere gegenwärtige Lage allein vom wirtschaftlichen Standpunkt aus zu betrachten, ist völlig falsch. Die wirklichen Ursachen unserer Lage liegen doch nicht im Volk oder bei irgendeinem einzelnen von uns oder an der Verfassung, sondern an dem Verlust des Weltkrieges. Man muß sich fast scheuen, etwas so Selbstverständliches auszusprechen, aber es gibt noch immer Kreise, die diese Tatsache nicht leben wollen und alle Schuld auf die Staatsordnung und die Verfassung schieben. Unsere gegenwärtige wirtschaftliche Erbärmlichkeit ist in erster Linie als Folge des verlorenen Krieges zu betrachten. Die Revolution ist selbst schon eine Folge des verlorenen Krieges. Die gegenwärtige Lage ist nicht eine Folge des verlorenen Krieges allein.

Ueber

die äußere Politik

äußerte sich der Reichskanzler folgendermaßen: Wenn irgendwo, dann zeigt sich in diesem Teil der Politik, daß die Haltung des Zentrums sich als durchaus richtig erwiesen hat. Das Zentrum hat seit jeher gelagt, daß wir unsere Verpflichtungen aus dem Versailles Vertrag nachkommen müssen, so weit, wie das nur irgend möglich ist. Das war auch die Politik Wirths. Und diejenigen, die ihn noch vor einiger Zeit deshalb angegriffen haben, müssen heute dieselbe Politik billigen. Bezüglich der

Kulturpolitik

hat die Zentrums-Partei eine Politik getrieben, die allen Benachteiligten, die aktiv mitgewirkt haben, das Bewußtsein der völligen Pflichterfüllung verleiht. Wir können jede Verantwortung dafür übernehmen, daß wir die Interessen der christlichen Erziehung, der christlichen Wissenschaft, und der christlichen Kultur jederzeit bewahrt haben. Das Schlußwort ist nach

langem Kampf aus der Beratung des Reichstages verschwunden, es wird nicht zustande kommen. Die Schuld liegt aber nicht an uns. Sie liegt auch weniger an den Sozialdemokraten. Das Scheitern haben vielmehr die Demokraten verschuldet. Wir haben jedenfalls alles darangesetzt, um das Geseh zu bringen.

Der Reichskanzler spricht dann aus, daß wir aus all diesen Gründen angesichts der Tätigkeit und der Erfolge der Partei uns bei den kommenden schweren Zeiten nicht als Leute fühlen sollen und auch nicht als Leute fühlen brauchen, die sich in die Verteidigung gedrängt sehen, sondern daß wir vielmehr

von der Defensive zur Offensive übergehen

sollen. (Stürmischer Beifall.) Unsere Zentrumsgrundsätze, so fährt der Reichskanzler fort, sind von so eherner Bedeutung, unsere Ideale sind so fest gegründet auf dem Boden christlichen Welt- und Staats-Auffassung, daß wir gerade in unserer harten Zeit allen Anlaß haben, mit hartem Nachdruck dafür einzutreten, und dafür zu werben, daß immer weitere Kreise unseres Volkes sich zu ihnen bekennen, damit Gutes für unser Volk und Vaterland geschaffen werden kann. Unser Volk und Vaterland werden besseren Zeiten zugeführt werden können, wenn diese Grundsätze im öffentlichen Leben allgemein Geltung bekommen. (Stürmische Zustimmungserhebungen.)

Das Zentrum und die besetzten Gebiete.

Zu diesem Thema nahm als nächster Redner

Reichsminister Dr. Höfle

das Wort, der bekanntlich neben dem Reichspostminister auch das Ministerium für die besetzten Gebiete leitet. Die Versandungstheorie, so führte er aus, kommt für die Zentrums-Partei absolut nicht in Frage. Entscheidend bleibt allerdings, ob wir die Mittel zur Verfügung haben, die Zugriffe für die besetzten Gebiete weiter zu bezahlen. Die Auflassung der Zentrumsfraktion des Reichstages war immer die, daß das unbesetzte Gebiet alle Anstrengungen und alle Opfer bringen muß, um die besetzten Gebiete durchzuhalten. Die Verhandlungsstellen verlangen gegenwärtig nicht weniger als 60 Millionen Goldmark im Monat. Aber es muß das Letzte von uns gehen, um den besetzten Gebieten zu helfen.

Die Reichsregierung hat die Verhandlung mit den Verhandlungsmächten nach dem Einstellen des passiven Widerstandes zunächst selbst führen wollen. Diese Bemühungen haben aber keinen Erfolg gehabt, und so erklärt es sich, daß der fünfjährige Versuch eingeschaltet wurde. Diese Verhandlungen sind im vollen Einverständnis mit der Reichsregierung geführt worden. Wir sind es den beteiligten Persönlichkeiten schuldig, diese Erklärung mit allem Nachdruck abzugeben. Wir müssen uns klar darüber sein, daß es

das Ziel der Franzosen

ist, zum mindesten einen Rheinstraß im Rahmen des Deutschen Reiches zu schaffen. Das weitere Ziel ist freilich die Schaffung eines Staates außerhalb des Reiches.

Das Ziel der Politik der Reichsregierung und insbesondere der Zentrumsfraktion des Reichstages

hinsichtlich der besetzten Gebiete umschrieb Dr. Höfle mit folgenden Worten: Unter Einwirkung aller Kräfte, insbesondere auch der unbesetzten Gebiete, auf dem Boden des Status quo, ohne staats- und verwaltungsrechtliche Veränderungen die wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Schwierigkeiten der besetzten Gebiete zu überwinden. Der Minister behandelte dann die Steuer- und Währungsfragen für das besetzte Gebiet. Es unterstreicht mit allem Nachdruck, daß alle gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Bemühungen zusammenzubringen müssen in dem Augenblick, wo wir eine neue Währungs-Ratifikation haben würden. Die Rentenmark ist nur eine Zwischenschaltung, das Ziel ist die Goldnotenbank. Für die besetzten Gebiete ist es sehr schwierig, die Währungsverhältnisse zu ordnen, wenn nicht die Rheinische Goldnotenbank geschaffen wird. Das Entscheidende bei dieser Bank ist, daß für die Zukunft die Währungseinheit des Deutschen Reiches garantiert bleibt. Die spätere reibungslose Überführung der rheinischen Bank in die Goldnotenbank muß gesichert sein. — Recht schlimm liegen die Dinge mit der Eisenbahn im besetzten Gebiet. Wenn sie in dem gegenwärtigen Zustand bleiben, dann wird die Wiederaufhebung der Wirtschaft nicht möglich sein. Die Reichsregierung hat alles getan, um mit Frankreich in der Frage der Regula zum Einverständnis zu kommen. Die gegnerischen Bestrebungen gehen darauf hin, die Bahn im besetzten Gebiet zu privatisieren, um auf diese Weise die Politik der produktiven Pfänder zu verfolgen.

Der Minister gibt dann seiner Auffassung dahin Ausdruck, daß eine Lösung im besetzten Gebiet zur Voraussetzung habe

einen modus vivendi mit Frankreich zu finden.

Wir müssen uns von allen Illusionen frei machen. Die Antworten der belgischen und französischen Regierung auf unsere Vorschläge bedeuten für uns eine schwere Enttäuschung. Aber der haben ist nicht abgerissen, in dessen ist von einem nennenswerten Zugeständnis irgendwelcher Art auf unsere Angebote nichts darin enthalten. Frankreich betrachtet diese Dinge sehr stark vom Standpunkt seiner Sicherung. Die Reichsregierung kann keine Garantie dafür übernehmen, daß die Verhandlungen mit Frankreich zu einem praktischen Ergebnis führen. Wenn das nicht der Fall ist, so werden wir vor eine vollkommen neue Situation gestellt sein.

Zu der Frage der

Wahlen im besetzten Gebiet

erklärte der Minister: Dieses Gebiet hat das erste Anrecht darauf, zu sagen, ob die Politik der Reichsregierung richtig war oder nicht, denn die Bevölkerung dieses Gebietes hat die größten Opfer gebracht. Zusammenfassend erklärte der Minister, daß die Reichsregierung unablässig befragt ist um die besetzten Gebiete, und daß diese Gebiete und ihre Bevölkerung niemals das Empfinden haben dürfen, daß sie vom unbesetzten Gebiet verlassen worden seien.

Die Sozialpolitik des Zentrums

und alle seine Ministerien betreffenden Fragen behandelt werden dann

Reichsminister Dr. Brauns.

Sehr bemerkenswert waren seine Erklärungen, daß wir schon jetzt eine Abnahme der Arbeitslosenverhältnisse verzeichnen können. Je mehr der Abbau der Kohlen- und der sonstigen Kreisläufe erfolgt, um so mehr können wir die Konjunktur auf dem Weltmarkt wieder aufnehmen, und auch die Produktion für den Inlandsmarkt steigern, und in demselben werden wir imstande sein, die Erwerbslosigkeit wirksam zu bekämpfen. Wenn unsere Währung standhält, dann können wir sagen, daß wir auch die Sozial-Versicherung erreichen haben. Was wir annehmen, das

Die Aussprache über die Referate.

Die tatsächlichen Voraussetzungen und die Notwendigkeiten um den Wahlkampf gruppierte der Redner, der die Versammlung im höchsten Grade zu fesseln mußte, um vier Unterfragen. Die erste und entscheidende ist: Welches ist unsere Aufgabe im Wahlkampf? Danach entscheiden sich die weiteren Fragen: Wie stellen wir uns auf, wo steht der Feind, wie gehen wir vor? Der Redner bezeichnet als Ziel des Wahlkampfes die Beseitigung eines jeden Radikalismus, und damit die Herbeiführung einer breiten und starken Mitte. Dazu ist notwendig, daß wir auch diejenigen positiven Kräfte, die jetzt noch im Rechts- oder Links-Radikalismus gebunden sind, freimachen können. Die spezielle Aufgabe der Partei besteht darin, eine starke, grundsätzliche, in sich geschlossene, leistungsfähige und zur aktivistischen Führung ge-

Roman von M. Enders.

Diesmal nahm alle Welt für Wolfgang Kornreuther Partei, hatte diese Josefa freundschaftlichen Hoffnungen in ihm erweckt, war mit ihm in den Schwarzwald gefahren, und nun, wo sie die Pflichten einer Frau übernehmen sollte, bog sie aus und gab ihm den Laufpaß. Und die Sympathien, die man ihr bis dahin entgegengebracht, verloren sich mehr und mehr. Josefa kimmerte sich nicht darum, sie tat nach wie vor ihre Pflicht, aber sie fühlte sich bedrückt.

Abg. Dr. Borisch spricht seine Freude und Genugtuung über den schönen Verlauf der Tagung aus, die einen Beweis für die Geschlossenheit des Zentrums gegeben habe. Er dankt besonders dem Reichstagsler Marx dafür, daß er durch die Übernahme des Kanzleramts den stärksten Beweis für sein Nationalgefühl gegeben habe. Er dankt ihm dafür, daß er trotz der Belastung der Würde des Kanzleramtes die Führung der Zentrumspartei behalten habe. Die Tagung unterstreift diese Darlegungen mit kläglichem Beifall und lebhaften Kundgebungen. Dr. Borisch wünscht, daß Kanzler Marx die Führung der Zentrumspartei weiter behalte und seine Kanzlerschaft gegenseitig für das Deutsche Vaterland werbe. Mit einem Hoch auf die Zentrumspartei wurde die Tagung Johann geschlossen.

= **Von der Feste Coburg.** Der im Jahre 1908 begonnene Ausbau und Erneuerungsbaa der Feste Coburg ist mit Ende des vergangenen Jahres abgeschlossen worden. Diese neue 15jährige Bauperiode der Feste, die der Krieg einige Jahre unterbrochen hatte, hat die „Krone Grantens“ wieder im alten, stillgerichteten Bilde erstehen lassen, nachdem die Heibelöcherige Bauperiode des vorigen Jahrhunderts Stimmwidrigkeiten und Blendwerk in das Burgenbild hineingetragen hatte. Der Hauptgrund des Um-

„Natürlich mache ich mit!“ stimmte Josefa lebhaft zu, „eine
mpferfahrt im Mal, gib's etwas Schöneres?“

riefen und dem amerikanischen Kommandanten gekommen sein, der in einem Zustand völliger Kopftlosigkeit die verhängnisvollen Befehle gegeben hatte. Erst durch die Drohung, ihn über Bord zu werfen, soll es seinen gelungen sein, ihn unbeschädigt zu machen und sich das Kommando über das Luftschiff zu sichern, das er dann durch den Sturm hindurch glücklich in den Hafen gebracht hat.

= **Staubung eines amerikanischen Kreuzers.** Der Kreuzer der Vereinigten Staaten „Tacoma“, der sich wegen der mexicanischen Unruhen auf dem Wege nach Veracruz befand, ist 6 Meilen von Veracruz auf den Klippen gestrandet und gab kostspielige. Eine drahtlose Depesche an das amerikanische Konsulat in Veracruz hat um schleunige Entsendung zweier großer Schleppdampfer. Wenn sie nicht binnen zwei Stunden eintreffen, würde es nicht mehr möglich sein, das Kriegsschiff von den Klippen abzuschleppen.

Deutsches Papierhandels-Gesellschaft, Vollmer & Walscheid

**Postverstand
Eilfiter Boll**
hat wie

Molkeret

1

Stellen der alten
Karl Eduard, die
erleben zu lassen
und nach den Blü-
f. Bodo Ehardt ausge-
deffen Sohn, Architekt
Die zweite Hälfte der
sicht und der Fürtorge
edererstände feste Co-
nischfische nun in der
und jedermann zugänge
deutschen Baufunft und

für Gewerbe und Land-
in einer Stadt Ostfries-
ch in Gens. Sie wird
n: Industrie, Handwerk,
rentenbau usw. und außer-
n. Mit der Ausstellung
der verschiedenen Be-
wer, Landwirtschaftsfor-
sch ist geplant, ein volks-
el an jedem Tage der
ersten Augustwoche statt-
fekte derartige Veran-
staltungen abgehalten, und
nach langen Jahren einer
de des deutschen Vater-
nd.

itag früh ließ der Per-
Bahnhof Dresden-Fried-
en. Hierbei wurde ein
die Lokomotive und ein
Reisen haben sich 19
Lokomotivführerpersonal
men.

exploitierten im Schie-
sland. Der ganze Lager-
wurden gelöst.

Admiralität gibt be-
U-Bootes 1124" ausge-
ner Lage eine Bergung

ach nach den einlaufen-
Japaner, gefordert. Die
erbindungen sind alle be-
g sind nur noch einige
sgeant hat man etwa

chon sie in einer Welt-
st, wird die alte kleine
ellen gebraucht. Dieser
le wieder seit 150 Jah-
Kirchlein wurde im

enverlehrs 1923. Unter
tismusmäßig viele Todes-
e. Die Zahl der Opfer
in die Höhe gegangen.
nd verwundet. Im fol-
auf über 20 000 und er-
e 1923 die Reformhöhe

h. Nach Meldungen
anischen Luftschiffes
Woche in einen schweren
Führung des deutschen
einem Kampfe zwischen
banten gekommen sein,
fekt die verhängnis-
uch die Drohung, ihn
lungen sein, ihn un-
nd über das Luftschiff
hindurch glücklich in

Kreuzers. Der Kreuzer
sich wegen der mexi-
Veracruz befand, ist
gestranden und gab
das amerikanische Kon-
fendung einer großer
n zwei Stunden ein-
n, das Kriegsschiff von

Anlagestelle zu, die
das Schiff.
keinen Landstücken
de zum Landungssteig,
wartung der Wägen
sfer entlang. Als sie
er für ihr Empfinden
mit einem hochgewach-
spöttische Augen sie —

Blut ihres Körpers
n Namen nur denken.

st stehen.

wie die Befestigung
lieben Wägen strecke

reifen?"
in der feinen. „So-
! Hast du mit?"

ung, Kamille Krach
Wägen kennen zu ler-

dn, danach mache ich
ten. Aber ich vergaß:
Josefa, du hast eine
ube und Hochachtung
n bist du glücklich.

rot schrauf auf. „Wie
ich nicht ablassen.
wenn du noch über

Herdt erste über den
nhalten zur Abfahrt

Schnee und Frost als Gehilfen des Landmanns.

Wenn die Fjuren mit Schnee bedeckt sind und eisiger Wind die kalten Baumkrone durchweht, dann laßt man wohl, die Natur liege in ihrem Winterschlaf und der Winter lasse ihr das Schlummerlied. Aber wie kann die Natur in Schlaf verfallen? Man spricht doch von der ewigen Werkstatt der Natur! Das ist auch ein Bild, und zwar das bessere, von dem Wirken der Natur, insbesondere von ihrem Wirken zur Winterruhe. In der Werkstatt ist der Schichtwechsel eingetreten, Sonne und Regen, die Sommerarbeiter, sind abgelöst; Schnee und Frost, die Wintergehilfen, führen den Hammer.

Steilen wir gleich einmal bei der Tätigkeit des Sommerarbeiters „Regen“ stehen. Es ist ja bekannt, daß dieser das Wachstum fördert, daß der Wasserreichtum der Fjuren von der Menge der Niederschläge abhängt, und daß das Wasser, das in die Erde eindringt, dort die Mineralien zerlegt. Der Regen spielt also eine wichtige Rolle im Haushalt der Natur, aber der Schnee, sein derber Bruder, tut es nicht minder.

Wer einmal im Hochgebirge gewesen ist, der wird bemerkt haben, daß auch inmitten der Felsengruppen ab und zu ein stielchen Vegetation zu finden ist. Die hat der Schnee geschaffen. Während er in Kloden niederfällt, hat er Myriaden Staubkörpchen, die überall in der Luft vorhanden sind, mit sich niedergezogen und festgehalten. Und bei jedem neuen Schneefall haben sich diese Staubkörpchen vermehrt. Als der Schnee dann zerging, ist der Staub geblieben, hat sich zu einer Erdschicht auf dem Felsen verdichtet und den Boden bereitet, in dem nun züchtender Lauch und gelbes Sebum inmitten karglicher Gräser und Moose einen üppigen Garten bilden.

Diesen fruchtbaren Staub bringt der Schnee flets mit sich. Wer die Probe machen will, braucht nur eine größere Menge Schnee zu schmelzen, und er wird in dem Wasser einen dünnen Bodensatz finden, eben diesen Staub. Also auch da, wo der Schnee sich auf Acker und Wiesen legt, bettet er ihn mit ein. Ja, er bettet sogar mehr davon ein als im Gebirge, da in der Ebene größere Massen des Staubes vorhanden sind, der, wenn man ihn mit dem Mikroskop untersucht, aus den verschiedensten Stoffen zusammengesetzt ist. Es sind Stielchen von Baumrinde, Pilzfäden, Haare, Teile von Moosblättern, Haare, kurz allerhand Partikelchen, die der Wind von oben hergeführt und in der Luft herumgewirbelt hat. Doch der Schnee hält sie nicht allein auf den Acker fest, er löst sie auf, zerlegt sie und wandelt sie schließlich zu fruchtbarem Boden um, der liegen bleibt, wenn der Schnee längst dahin ist.

Befragt so der Schnee einen Teil der Arbeit, die der Landmann durch Düngung seines Ackers ergänzt, so vollbringt er auch, was der Landmann selbst nicht vollbringen kann: er schützt dessen Saaten vor dem Verderben. Der Schnee ist ein schlechter Wärmeleiter, das heißt, er läßt auch die Kälte, die auf ihm ruht, nicht leicht zu den jungen Pflänzchen dringen, die seit dem Herbst im Erdboden liegen und im Frühjahr ihr Wachstum mit Macht forsetzen sollen. Schließlich ist der Schnee auch dazu berufen, die Feuchtigkeit im Boden festzuhalten, ihre schnelle Verdunstung zu verhindern, und so dem Acker ein notwendiges Erfordernis für seine Ertragsfähigkeit zu erhalten. Aber dies tut er in Gemeinschaft mit seinem Mitarbeiter, dem Frost.

Der Landmann hat mit drei sehr wichtigen Wachstumsfaktoren

zu rechnen, das sind Luft, Wasser und Wärme. Sein ganzes Streben geht dahin, diesen drei Faktoren die möglichst zweckmäßigste Verbindung mit dem Boden zu ermöglichen. Wo z. B. leichter, sandiger Boden vorhanden ist, wird er darauf bedacht sein, den Luftzug zu vermindern, bei Boden in pulverförmiger Beschaffenheit muß er umgekehrt darauf hinarbeiten, der Luft einen besseren Durchlaß zu gewähren. Genau ebenso ist es mit Wasser und Wärme. Soweit es sich um schweren Boden handelt, der Korn und andere nahrhafte Früchte tragen soll, ist die beste Struktur der Krümelzustand. Dieser ist sowohl durchlässig für Luft, wie für Wasser, er hat aber auch die Eigenschaft, das Wasser bei seinem Zurückgehen nach der Oberfläche langsamer durchzulassen, als anderer Boden. Er ist also gleichmäßiger durchfeuchtet und wärmer ist er ebenfalls. Um kein Land zu solcher Beschaffenheit zu bringen, pflegt der Landmann schon im Herbst vor Eintritt der kalten Jahreszeit seinen Acker tief durchzumähen, und wie er es nennt, in rauher Furche liegen zu lassen. Der Schnee, der sich auf dem so vorbereiteten Boden niederläßt, hat dadurch bei Tauwetter leichtes Eindringen und kann die Ackerkrume besser durchdringen. Der Frost aber führt nun die Arbeit des Landmanns aus, er zermalmte die festen Bodenschichten, reißt sie voneinander und hinterläßt sie, wie sie der Landmann braucht, als guten, krümeligen Kulturboden.

Das geht in folgender Weise vor sich. Die in den gepflügten Acker eingedrungene Bodenfeuchtigkeit ist in tausend feine Äderchen verteilt. In diesen erstarrt sie bis in größerer Tiefe zu Eis. Das kann natürlich nicht vor sich gehen, ohne daß im Boden Bewegungen entstehen; denn gefrierendes Wasser nimmt stets einen größeren Raum ein als flüssiges. So werden denn mit dem Boden auch seine mineralischen Bestandteile, aus denen die Pflanze Nährstoffe zieht, auseinander gerissen, zerkleinert. Sie bleiben auch in diesem Zustand, wenn der Frost nachgelassen hat, und die Folge ist, daß mit der Zerkleinerung eine bessere Verwitterung aller durch den Frost zerrissenen Stoffe angebahnt ist. Nicht allein ist also der Acker durch die Wirkungen des Frostes dem besten Zustand des Kulturbodens nahe gebracht worden, auch neue Nährstoffe sind dadurch aufgeschlossen, d. h. aufnahmefähig für die Pflanze gemacht worden.

Wir sagten schon, daß der Boden in dem Zustand bleibe, zu dem ihn der Frost gemacht hat. Auch dies ist eine wissenschaftlich bewiesene Tatsache. Zu den mineralischen Stoffen im Boden, soweit sie den Pflanzen Nährstoffe geben, gehört die Phosphorsäure. Diese wird aber durch das Eisengehaltigkeitsverhältnis fest gehalten, daß es die Pflanze nicht aufnehmen kann. Nun hat der Frost vor diesem nichtsichtigen Gebahren des Eisengehaltigkeitsverhältnisses aber seinen Respekt. Er bringt es, je talbürtiger er ist, desto besser auf, daß er in seiner Löslichkeit in Säuren zurückgeht, und zeigt sich so ebenfalls als Freund des Landmanns, indem er es möglich macht, daß die von Eis und Schnee belagerten ungenutzten Phosphorsäuren zur Verfügung haben und in sich aufnehmen können.

Schnee und Frost sind also ein paar wackere Gehilfen des Landmanns, zuverlässiger als solche, die mit menschlichem Verstande begabt ihre Arbeit verrichten. Sie bringen es zu Werke, was keine Kunst so schnell vermöchte, und sie tun es trotz aller Scheltreden, die die Menschheit auf sie losläßt. Und wenn sie sich von ihrer Arbeit zurückziehen, was ist ihr Lohn? Ein „Gott sei Dank“, daß sie zurückgezogen sind.

Nein, es ist unecht, so von ihnen zu reden. Wir freilich, die wir am Türspalt der Werkstatt ihrer nie ermüdenden Arbeit zu-

gesehen haben, wir werden ihnen unser Lob und unsere Anerkennung nicht versagen können. Wir werden in Zukunft den Landwirt verstehen, der ruhelos auf Frost und Schnee wartet, wir alle, die wir von den Ertragsnissen des Ackerbodens lebliche Nahrung erwarten, sollten ebenfalls ein großes Interesse daran haben, daß auch der Winter zu Zeiten ein tüchtiger Helfer ist. Er schüttelt uns durch, daß die Fjuren klappen, er meint es doch gut mit uns, wenn wir auch nicht alle wissen, daß er es tut!

— Durch die Eitelkeit der Regentinnen zur Dollarmillionärin geworden. Die vornehme Regentengruppe der Vereinigten Staaten hat vor kurzem eine Hochzeit gefeiert, die durch ihre Pracht und Großartigkeit alle Vorstellungen übertrifft. Nicht weniger als 8000 Gäste waren zu der Trauung geladen. Die Braut ist die Enkelin einer Kaiserin, die sich auf nicht allfällige Weise ein großes Vermögen gemacht hat. Sie hatte beobachtet, daß die weltliche Friseurin durch das Ondulieren der Haare schon verdienen. Und da kam ihr eine ebenso einfache wie geniale Idee: Sie ersand ein Verfahren, mit dem man die von Natur aus gekrausten Haare der schwarzen Negerdamen glätten konnte. Die Erfindung machte unter den schwarzen Schönheiten New Yorks Aufsehen und brachte der glücklichen Friseurin im Laufe der Zeit Millionen guter Dollars. Sie kaufte dann im vornehmsten Viertel New Yorks ein prächtiges Haus und traf alle Vorbereitungen, daß sich nach ihrem Tode kein Weib dieses Besitzes bemächtigen kann.

Aus Westfalen und Rheinland.

× Münster, 23. Jan. (Der Rheinische Merkur berichtet.) Die am morgen anderbaute Gerichtsverhandlung wider die Mörder des Knaben Falk aus Rheine findet nicht statt. Der Verteidiger des Angeklagten Krause hat dessen geistige Zurechnungsunfähigkeit unter Beweisanzitritt in Zweifel gezogen. Die Strafkammer hat daher die vorherige ärztliche Beobachtung und Untersuchung Krauses anordnen müssen, weshalb der morgige Termin aufgehoben worden ist. Demnächst wird ein neuer Termin für die Hauptverhandlung bestimmt werden, sobald die Beweisaufnahme erledigt ist.

× Dortmund, 23. Jan. (Zu durch eine einfallende Mauer.) Auf einem mit einer 2½ Meter hohen Mauer von der Straße abgegrenzten Lagerplatz an der Balkenstraße sollte gestern nachmittag weiterer Sand zugeführt werden. Zwei Arbeiter waren beschäftigt, von einer über dem Bürgersteig errichteten Ladebühne aus Sand über die Mauer zu werfen. Da bemerkte der Arbeiter Anton Druau (aus Barop), daß die dicke Steinmauer nach der Straße zu ins Wanken kam. Schnell wollte er sich durch Abspringen von der Bühne retten, doch stürzte die Mauer so schnell zusammen, daß er nicht mehr entkommen konnte. Mit zertrümmertem Schädel wurde er tot unter den Mauersteinen hervorgezogen. Auch der andere Arbeiter, Oskar Stein, wurde so schwer verletzt, daß er sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

× Schweiher, 23. Jan. (Von Räubern überfallen) wurde im Walde bei Donnersberg ein städtischer Kassenbote, der Geld der Erwerbslosenfürsorge bei sich trug. Die Räuber gaben aus dem Gebüsch heraus plötzlich Feuer auf den Boten, sprangen dann mit vorgehaltenem Revolver aus dem Walde heraus und entrißen dem Boten das Geld. Umfangreiche Streifen nach den Räubern blieben erfolglos.

Stoff Karten.
Josepha Rülling
Franz Sebbel
Verlobte
Seppenrade, im Januar 1924.

Forst- und Heckenpflanzen!
Empfehle zur Frühjahrslieferung meine großen Bestände in sämtlichen Forst- und Heckenpflanzen aller Jahrgänge in verpackter und Sämlingen, sowie höchst keimfähigen K. itroll-Forst-Samen. — Ferner:
Obstbäume aller Gattungen, Rosen, Ziersträucher, Beerenobst und Rosen in nur bester Ware zu billigen Tagespreisen.
Wilh. Rose, Forstbaumschulen,
Metelen i. W.
Telegr.-Adr.: Rose-Metelen.
Fernpr.: Amt Metelen 13. [6970]

1 neuen 4 zölligen Sandharren,
1 ½ cbm fassend,
1 neuen Pflasterwagen,
20 Str. Tragfähigkeit Naturlackierung,
1 neuen Jagdwagen,
sowie mehrere in Arbeit befindliche Federharren, Doppelharren, Dreifederharren und eine vierfährige Gabel, Naturlackierung, hat preiswert zu verkaufen.
Wilhelm Robert, Wagenfabrik,
Bocholt i. W.
Kaiser-Wilhelm-Str. 27.
Ferner bringe ich meine Werkstatt für Neu- und Reparaturen, sowie Modernisierung und Neuaufbauten für Fuhr- und Geländewagen in empfehlende Erinnerung. [6980]

Moniereisen und I-Träger
in allen Abmessungen ab Lager oder kurzfristig ab Werk lieferbar. [6983]
Ferner empfehle mein großes Lager in sämtlichen
Baubeschlägen, gußeis. Fenstern etc.
B. Wortmann,
Eisenhandlung, Coesfeld i. W.,
Fernruf Nr. 3.

Den
Postversand von Butter, sowie
Stück Butter und Halbfettkäse
hat wieder aufgenommen. [6975]
Molkerei Rorchen, Ostf.

Neigungsehe.
Mittheil. kath. 39 J.
alt, ohne Kinder, such-
auf diesem nicht mehr
ungewöhnlichen Wege
die Bekanntschaft eines
geb. Herrn, 40 J., Alt-
an liebsten Landwirt od.
Beamten, gute Aus-
steuer und Wohnung
vorhanden.
Nur ernstem. Offert.
mit Bild unter F. F.
7004 an Seno.
Münster, Diskretion
Ehrenlage.

Habe einige Zentner
**Bienen-
schleuderhonig**
zu verkaufen. Offerte
Preisangabe an Dül-
mener Zeitung, Dülmen.

**Abriht-
hobel**
60 breit, zu verkaufen.
Off. an Dülmener Ztg.
Dülmen. [7000]

Habe unter Tagespreis
abzugeben: [6991]
**Ziegelsteine,
Dachziegel,
gebrauchte Eisen-
bahnschienen.**
**Dachpappe,
Isolierpappe,
Leer.**
B. Sender,
Herrn-Dorsten,
Bismarckstraße 28.
Fernsprecher 352.

Wiederverkäufer!
Zu Fabrikpreisen u. bei
Bahnsendungen freier
Lieferung, beziehen Sie
in allerbesten Friedens-
qualität,
Tollste,
Kern-
Schmier- wie auch
Seifenpulver, Badesoße
Nr. 125 Dzd. Mk. 2.80,
Blumenseife Nr. 80,
Dzd. 1.95. Verlangen
Sie sofort p. Postkarte
oder Teleph. 1780 die
neuen herabgesetzten
Preise. [6978]

Seifen
Kern-
Schmier- wie auch
Seifenpulver, Badesoße
Nr. 125 Dzd. Mk. 2.80,
Blumenseife Nr. 80,
Dzd. 1.95. Verlangen
Sie sofort p. Postkarte
oder Teleph. 1780 die
neuen herabgesetzten
Preise. [6978]
Mona-Industrie A.-G.,
Münster i. Westf.,
Frauenstr. 1,
Fabrikal. u. Vertriebs-
40-60 Charakterzüge,
aus jeder Handgröße
2 W. beifügen. [6983]
A. Münster, Münster,
Morgentstraße 7.

Große westfälische Baumwollbunt-
weberei
sucht
einen insbesondere mit der Aus-
rüstung durchaus vertr., energischen
Herrn
für Kontor und Lager zum möglichst
baldigen Eintritt.
Schriftl. Angebote mit Werbe-
gang, Zeugnisabschr. und möglichst
Bild unter 6992 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes erbeten.
Schöne Wohnung mit Gärten
kann gestellt werden. [6992]

Famillennachrichten.
Geburten: Dr. Rohde und Frau Elif, geb. Böller,
Warendorf, 1 T. * Heinz, Bettlamm und Frau Christine, geb.
Rogge, Witten, 1 S. * Unus Melner und Frau Sophie, geb.
Witte, Esbotten, 1 T. Verlobungen: Tony Peters und
Stud.-Ref. Dr. Hans Baat, Münster. * Paula Schulze, West-
phalen, Witten und Heinz, Strammann, Sendenhorst. Heira-
ten: Hub. Heine und Johanna Schuster, Werne. * Alfred
Kreisel, Dortmund und Anne Wimmer, Coesfeld. Todes-
fälle: Gertr. Wachtel, Doeling, 66 J., Wesselt. * Frau
Julie Heilmann, geb. Samson, 65 J., Werne. * Brennerleber
Joh. Ekmann, 82 J., Westphalen. * Kaufm. Franz Bedmann,
22 J., Esbotten. * Friedrich, Friedr. Stroemmann, 65 J.,
Esbotten. * Maria Schmitz, 64 J., Lippstadt. * Wwe. Joh.
Biller, geb. Franziska Engelking, 75 J., Westphalen. *
Wilh. Reelen, 74 J., Wittenberge. * Frau Heinz, geb.
Wilhelmine Grote, 82 J., Dortmund. * Heinz, Wilmann,
78 J., Kinderhaus. * Eheleute Friedr. Reining, 55 J.,
Emmerich. * Anna Effering, 55 J., Wittenberge. * Karoline
Reinken, 74 J., Dorsten. * Alois Bräuer, 28 J., Sogfeld. *
Emailliermeister Gerh. Siethoff, 52 J., Witten.

Warum kaufen kluge Landwirte und
Gewerbetreibende einen
A. M. G. MOTOR?
Weil er in S. R. F. Wälz- u. Kugel-
lagern läuft und Strom u. Oel spart!
Generalvertreter
Reintke & Maneke G. m. b. H.
Münster, Antoniusstr. 26, Tel. 3472.
Verreter gesucht. [6955]

Schreibmaschine
billig zu verkaufen
Ang. unt. 6982
an Seno, Münster.

Suche zum baldigen
Eintritt ein ordentliches,
katholisches
Mädchen
für Küche und Haus.
Kochen kann erlernt
werden.
Näheres C. Wüllner,
Stadthof. [7002]

Zum 1. April suche
ich ein in Küche und
Haus durchaus erfah.
Mädchen.
Zweitmädchen vorband.
Frau J. Kollmann,
Witten i. Westf.,
Dülmen, 45. [6982]

Suche f. m. kl. Haus-
halt (3 Pers.) ein perf.
Mädchenmädchen, was
selbständig d. Haushalt
vorziehen kann. Ferner
ein prop. zuverlässiges
Zweitmädchen gegen
guten Lohn.
Frau Julius Gooß,
Vorgborst.

Braves, zuverlässiges
Mädchen
für kleinen, besseren
Haushalt gef. Kochen
kann erlernt werden.
Angebote unter 6993
an Seno, Münster.

Studie für mein Sohn,
18 Jahre alt, Stelle als
Konditorgehilfe.
Gute Zeugnisse, Eintritt
entl. sofort nach Ueber-
einkunft. [7003]
Franz Sonntag,
Münster, Dülmen,
Bocholt i. Westf.

Landwirtschöter,
39 J. alt, sucht Stelle
als
Haushälterin
am liebsten auf kl. Gute
zu Witten oder Mal.
Ausf. Off. u. R. S.
50 an die Geschäfts-
stelle des Neuen Emmerich
Warendorf. [7008]

Zum 1. April kathol.
Fraulein
als Stütze gesucht.
Fabrik G. Hageborn,
Warendorf, Freuden-
horst Straße 70.
[6973]

300 Goldmark Belohnung!
In der Nacht vom 21. zum 22. sind aus
der Werkstatt der Holzindustrie, Mecklenburger
Straße 56, ein größerer Posten Schreiner- und
Stellmacher-Werkzeug, sowie eine Mercedes-
Schreibmaschine Nr. 88 905 und ein Vektor-
Fahrrad gestohlen. Obige Belohnung erhält der
jenige, der mir die Sachen wiederbeschafft, bzw.
abwechslende Angaben macht, dass der
Täter gerichtlich belangt werden kann. [6996]
Holzindustrie G. m. b. H.

Zeichnung
auf 6% vererblichste mündelichere
Westfälische Roggen-Anleihe
der Landesbank der Provinz Westfalen
unter Garantie der Provinz Westfalen.
Die Schuldverschreibungen lauten auf ein
Goldwert von 6 u. 20 Zentr. Markischen
Roggen. Die Zinszahlung erfolgt ein-
schlüssig der bis dahin aufgelaufenen
Zinsen ab 31. Dezember 1929, so daß
für 5 Zentner 680 Pfd. Roggen
für 20 Zentner 2720 Pfd. Roggen
am Fälligkeitstage zurückbezahlt werden.
Der Zeichnungskurs beträgt 10% unter
dem jeweils letzten amtlichen Kurse der
5% Preussischen Roggenanleihe. [6980]
Als Einzahlung werden auch
Westfälische Goldmarkscheine
zum amtlichen Dollarkurs angenommen.
Die Zeichnungen werden bis zum 27.
Dezember 1923 entgegen genommen.
Früherer Schluss der Zeichnung und Zu-
teilung bleibt vorbehalten. Zeichnungen
nehmen entgegen bis 27. Dezember an
Banken, Sparkassen, die Landesbank
Münster und die Provinzial-Landes-
sicherungsanstalt in Münster.
Münster i. W., den 13. Dezbr. 1923.
Direktion d. Landesbank d. Prov. Westfalen

Sauberes, fleißiges, zuverlässiges und ehrlich
Mädchen
für alle Hausarbeiten zum sofortigen Eintritt
ge sucht. Kochen erlernfähig, jedoch nicht Bebi-
gung. Lohn verhältnismäßig und selbständig.
Wahlfrau vorhanden. [6999]
Frau Direktor Pannes,
Rheine, Münsterstraße 32.

Hiesige Spezial-Großhandlung sucht
stillen Teilhaber
mit ca. 80 000 Goldmark.
Zuschüssen unt. L. M. an die Ann.-Ergeb.
E. Vindel, Münster i. Westf. [6995]

Gegen Kredit Gegen Teilzahlung
verkaufen wir, evtl. auch gegen Akzept bedeutend
unter Kostenpreis fabrikneue
Gleich- und Drehstrommotore
in allen Spannungen und Stärken ab Lager.
Münster & Westphalen. Münster i. W.,
Brumel 13a. Telefon 1765.

Präsident Dr. F. er „Landwirtschaft, Eigen-
liche neuzeitlicher Erzie-
zu Beginn seiner Un-
geselligkeit niemals du-
erl erreicht werden kön-
ende Siebung von v-
ständig unter Hint-
en Befähigung. Wenn
wolle, so müsse man die
würden, wodurch bej-
Gelegenheit zur erst-
dem Heer unserer Un-
Mäßigkeit zu finden. Un-
ger gemacht werden und
möglichsteiten geboten
Rebner kam dann zu
den, die seit 1914 in fast
unser Ziel in den letzten
de Anleihen zu bekom-
en Interesse am W-
Wehrfähige Bauern des
Polizei. Er (Rebner)
nehmen Sie dafür, daß in
einkommen, welche die
abspuckt auch frei und
se nicht des eigenen Ge-
den kommenden Jahre
nennen aufgeben. Gleich-
in, der auf dem Boden
ae aller deutschen Bau-

Generalversammlung des Westfälischen Bauernvereins.

Die Klagen und Forderungen der westfälischen Landwirte.

d. Münster, 23. Januar.

Wohl kaum je zuvor hat eine Generalversammlung des Westf. Bauernvereins so sehr den Eindruck eines nicht geahnten Festes gemacht, als die heutige. Entgegen der in der Einladung angekündigten Absicht, mußte die Versammlung von vornherein aus dem Saale des Cimberrhauses in den großen Saal des Cimberrhauses verlegt werden. Aber obgleich da auch hier die große Galerie und sogar die Bühne überfüllt waren, mußte doch noch im letzten Augenblicke im Cimberrhause eine Parallelversammlung angeordnet werden, um genügend Raum zu schaffen. Dort hatte gestern nachmittags schon eine erste Besprechung stattgefunden.

Vorstands- und Ausschusssitzung

Stattgefunden, in der der Abg. Dr. Crone-Münzbrock, Mitglied des Reichswirtschaftsrates und geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Vereinigung der deutschen Bauernvereine, einen Vortrag über „Die Gründung der Rentenbank und des landwirtschaftlichen Kreditwesens“ gehalten hatte. Dieser Vortrag war um so tiefergründiger und beachtenswerter, als Dr. Crone bekanntlich Mitglied des Ausschusses und Verwaltungsrates, sowie Vizepräsident der Deutschen Rentenbank ist.

Generalversammlung

leitete der Präsident des Westf. Bauernvereins.

Freiher von Kerdorff zur Borg

nach der üblichen Begrüßung der zahlreichen Ehrengäste mit folgender Eröffnungsansprache ein:

Seit Jahren pflege ich jede Generalversammlung des Westfälischen Bauernvereins mit dem Hinweise zu eröffnen, daß wir in einer außerordentlich ernsten Zeit leben und die Zukunft der Landwirtschaft auf das äußerste gefährdet sein wird. In seiner wiederkehrenden Gleichförmigkeit könnte dieser Hinweis schließlich fast ermüdend wirken, und doch, es will mir scheinen, als ob gerade im heutigen Augenblicke wir an einem ganz besonders schweren Gefahrenpunkte für unseren landwirtschaftlichen Berufsstand angelangt sind. Ich brauche nur an die neuen Steuern zu erinnern in Verbindung mit dem Umfange, daß der Tragung dieser Last das Betriebsvermögen des Landwirts geopfert, daß Kredit in weitestem Maße in Anspruch genommen werden muß und Kredit heute nicht anders als zu unerschwinglichen Wirtschaftsmordenden Zinssätzen erhältlich ist. Daneben geht dann noch eine ganze Reihe anderer Erscheinungen, die aus dem Geiste der Revolution geboren, Betrieb und Eigentum sorgfältig beunruhigen und damit eine geregelte Wirtschaftsführung immer wieder in Fragen stellen oder wenigstens auf das nachhaltigste gefährden. Wie wird es im nächsten und übernächsten Jahre mit der Ernährung unserer Großstadtmassen, mit der Ernährung unserer arbeitenden Schichten, mit der Ernährung unserer Beamten, unserer Kleinrentner ausfallen, wenn die Behandlung desjenigen Standes, der diese Ernährung produzieren soll, so weiter geht und so fortgeführt wird, wie bisher? (Sehr richtig!) Ich bin gestern von Berlin zurückgekommen, und ich kann nicht umhin, zu sagen, daß ich, wie schon so häufig, so auch dieses Mal, wieder den Eindruck von dort mitgebracht habe: Wenn der Bauernstand auf Berlin baut, so hat er auf Sand gebaut. (Sehr richtig!)

Die Not des Reiches, indirekt eine Folge des verlorenen Krieges und der Revolution, direkt aber eine Folge der nach dem Kriege eingeführten Wirtschaft, ist so groß, daß das Eigentum des Bauern fastlich nicht mehr in der alten Weise als gestützt angesehen werden kann, daß wir vielmehr weiter damit rechnen müssen, daß die unwahrscheinlichsten Mittel und Wege beschritten werden, uns dieses Eigentum abzunehmen, um es dem Moloch des modernen Staates zu opfern. (Sehr richtig!) Es handelt sich heute für uns nach meiner Überzeugung lediglich noch um die Frage, ob wir gesonnen sind, den Staat hierbei gewähren zu lassen, oder ob wir gewillt sind, unser Eigentum — natürlich nur mit gesetzlichen Mitteln — zu verteidigen. Ich nehme ohne weiteres an, daß der größte Teil der Bauern Westfalens gewillt ist, Haus und Hof, auf dem er nun ein Jahrzehnt und länger geestet, auch gegen die neuesten Doktrinen und deren praktische Auswirkungen zu verteidigen; aber ich möchte doch den Hinweis nicht unterdrücken, daß in diesem Falle die gute Absicht und die schönen Worte allein nicht genügen. Die Lage ist ungeheuer ernst. Es werden manche Sendboten im Lande auftreten, die mit geschickten Worten Euch wieder milde stimmen, über den Ernst der Lage Euch hinwegzudenken versuchen wollen. Ihr werdet guttun, den Wert all solcher Versicherungen und Versprechungen nachzuprüfen an den Maßnahmen, die Euch die Finanzämter ins Haus schicken und an dem Zinsendienst, den Ihr für Eure neuerliche Zwangsverschuldung zu bezahlen habt. Es ist ein alter Satz, daß es in einer Wirtschaft einen Stillstand nicht gibt, entweder sie schreitet voran oder sie geht zurück. Ich fürchte, unser Los wird der Rückgang sein und unsere Schicksalsfrage wird die Frage sein, ob wir die Steuern, ob wir den Zins und ob wir die Einkünfte aufbringen, die notwendig sind, um rechtzeitig den Stillstand dieser rückwärtigen Bewegung zu erzwingen. Daß uns die Kraft hierzu nicht fehlen würde, vorausgesetzt, daß wir mutig und eifrig wären, davon bin ich überzeugt, und davon sind mit mir wohl alle überzeugt, die in die wirtschaftlichen Zusammenhänge der heutigen Zeit einen tiefen Einblick genommen haben — nicht zuletzt auch unsere Widerkader. (Sehr richtig! und lebhafter Beifall.)

Im Anschlusse daran sprach als erster Redner

Präsident Dr. A. von der Borg (Berlin)

über „Landwirtschaft, Eigentum, Siedlung und Volksernährung im Lichte neuerzeitlicher Erfahrungen und Erkenntnisse“. Er betonte zu Beginn seiner Ausführungen, daß eine erfolgreiche Siedlungspolitik niemals durch steuerliche Belastung der Landwirtschaft erreicht werden könne, vielmehr müsse eine Erfolg versprechende Siedlung vom Bauernhof selbst aus gehen, selbstverständlich unter Hinzunahme einer allzu großen steuerlichen Belastung. Wenn man in dieser Hinsicht weiter etwas tun wolle, so müsse man die Arbeitslosenpflichtfrage befürworten, wodurch besonders unsere Jugend wieder systematisch Gelegenheit zur ersten Arbeit gegeben würde, weiterhin auch dem Heer unserer Arbeitslosen Gelegenheit gegeben werde, Beschäftigung zu finden. Desweiteren könnten auf diese Weise arbeitslos gemacht werden und neue Ernährungsquellen und Siedlungsmöglichkeiten geboten werden.

Redner kam dann kurz auf die deutsche Steuerpolitik zu sprechen, die seit 1914 in fastem Rahmen gewandert sei. Hätten wir unser Ziel in den letzten Jahren darauf gerichtet, im Ausland Anleihen zu bekommen, dann hätte heute das Ausland auch ein Interesse an Wohlfahrt der deutschen Wirtschaft. Der Westfälische Bauernverein kümmere sich grundsätzlich nicht um Politik. Er (Redner) könne aber nur das sagen: Sorgen Sie dafür, daß in das Parlament diejenigen Männer hineinkommen, welche die nötigen Kenntnisse haben, ihren Standpunkt auch frei und offen zu bekennen, und zwar im Interesse nicht des eigenen Geldbeutels, sondern der Allgemeinheit. In den kommenden Jahren werden neue bürgerliche Organisationen auftreten. Bleiben Sie treu dem Westfälischen Bauernverein, der auf dem Boden seiner Wirksamkeit entsteht, wo die Wege aller deutschen Bauernvereine hinführen.

Nach den herzlichsten Dankesworten des Vorsitzenden erhob sich der

Kommandierende General des Westfälischen Kommandos 6, v. Pöhlberg.

zu einer längeren, oft von stürmischem Beifall unterbrochenen Ansprache, in der er ausführte:

Mein Amt als Inhaber der vorliegenden Gewalt besteht darin, Ruhe und Ordnung in dem mir anvertrauten Westf. Kommando zu halten. Ich kann nur sagen, daß mir das bisher in vollem Maße gelungen ist. Aber in diesem meinem Amt sind Fragen und Entscheidungen an mich herangetreten, die weit über mein Amt als Soldaten hinausgehen und in erster Linie auch das Wirtschaftsleben betreffen. Es liegt mir vollständig fern, irgendwie in das Wirtschaftsleben einzugreifen. Nur die freie Wirtschaft kann und wird uns zum Ziele führen. Wenn ich in den ersten Wochen meiner Amtsführung als Inhaber der vorliegenden Gewalt durch vorübergehende Festsetzung der Preise für Kartoffeln und Milch von diesem allgemeinen Grundsatze abgewichen bin, so lagen die schwer wiegenden Gründe dafür in dem Verfall unserer Währung, die einen schnellen und gründlichen Eingriff, aber nur auf ganz befristete Zeit erforderlich machte, und Sie haben gesehen, daß ich von diesen kurzen Eingriffen sofort zurückgetreten bin, als die Währung durch Einführung des wertbeständigen Geldes mehr oder weniger gelöst war. Der Redner machte dann einige Angaben, für welche Gegenstände von ihm die Festsetzung von Preisen angeordnet wurde. Daß ihm die Förderung der Landwirtschaft aus persönlichen Gründen am Herzen liege, bewies Redner damit, daß er seit zwanzig Jahren die Verantwortung für einen großen Familienbesitz habe und selbst landwirtschaftlicher Grundbesitzer sei. Er stellte dann fest, daß kein Stand so sehr seine Pflicht tue, wie gerade der Landwirt, der seinen Wirtschaftstag kenne. Darüber hinaus habe der Landwirt gewagt, daß er, wenn es gelte, die Not des Volkes zu lindern, das Herz auf dem rechten Fleck habe. Als Inhaber der vorliegenden Gewalt habe er allerdings eingeleitet, daß es mit den Zumutungen, die an den Landwirt gestellt werden, so nicht weiter gehe. Das habe er auch an den maßgebenden Stellen in Berlin zum Ausdruck gebracht und allen Ernstes darauf hingewiesen, daß die Landwirtschaft die Grundlage des Staates ist und man diese Grundlage nicht zerstören dürfe. Und auf dem Wege dieser Zerstörung befinden wir uns. Die Hauptgefahr des Landwirts sei, Herr auf seinem Grund und Boden zu bleiben und seinen Betrieb rentabel zu halten. Nur die Rentabilität des Einzelbetriebes könne uns die Rentabilität des Gesamtbetriebes bringen. Solange der Landwirt ihre Arbeit in Ruhe und Sicherheit auf ihrem Grund und Boden ausführen können. Das sei aber nur möglich, wenn dem Landwirte nicht alles weggekauft werde. Der Landwirt brauche Betriebskapital, wenn er seinen Grund und Boden produktiv gestalten wolle. Ich habe deshalb, so sagte der General, auch mit allem Ernst in meinem Antrage nach Berlin darauf hingewiesen, daß es ein Unding ist, den im Jahre 1913 festgesetzten Mehrertrag in dieser Höhe beizubehalten. Denn von diesem Mehrertrag hängen die Vermögenssteuer, die Abgaben an die Rhein- und Ruhrabgabe ab. In dieser Richtung müssen daher andere Wege betreten werden. Zum Schluß trat der Redner dafür ein, daß die Landwirte ihre Söhne mehr als bisher in die Reichswehr schicken: Sie könnten ihre Jungen gar nicht besser in ihrer Jugend erleben lassen, als dort. Die nützliche Ehrfurcht — blickt gesprochen —, die so manchen Jungen fehle, erhalten sie dort; sie lernen Pflichtbewußtsein und Gehorsam.

Die Rede fand so stürmischem Beifall, wie man ihn selten in den Bauernvereinsversammlungen gehört hat, und der Vorsitzende nach diesem Beifall berechtigten Ausdruck, indem er betonte, die westfälische Landwirtschaft treue sich, daß der Inhaber der vorliegenden Gewalt sich mit so klaren Worten als auf dem Boden der freien Wirtschaft stehend bekannt habe und so entschieden für die Förderung des Bauernstandes eingetreten sei und eintreten werde.

Im Anschlusse daran sprach das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Vereinigung der deutschen Bauernvereine,

Dr. Crone-Münzbrock,

über die Gefahren, die dem Grundbesitz durch die gesetzliche Regelung des Siedlungsweises drohen. Er trat für die einjährige Arbeitslosenpflicht ein, verurteilte die Steuerpolitik seit 1914, beklagte die Zunahme der Rentenbank und der Reichsbank bescheidenen Differenzen und bezeichnete Sozialismus und Kapitalismus als die größten Feinde der Landwirtschaft. Uns fehlen die Männer mit der erforderlichen Kraft. Zum Schluß kam der Redner auf die kommenden Wahlen zu sprechen, bei der es für die Landwirte nur die eine Parole geben könne, Männer als ihre Vertreter zu wählen, die treu zum Bauernvereinsgedanken stehen.

Der Geschäftsführer des Westfälischen Bauernvereins, Montag, sprach über

Die künftige Belastung des ländlichen Grundbesitzes.

Er führte u. a. folgendes aus: Die Steuererhebung des Jahres 1923 könne man als den Kampf der Finanzverwaltung mit der Geldentwertung bezeichnen, die dann nach und nach die Aufwertung der Steuern in Gold erfolgte. Die augenblickliche Steuererhebung sei diktiert vom Ermächtigungsgesetz. Es würde zu weit führen, Zahlen im Einzelnen anzuführen, was der Landwirt aus den Erträgen der Ernte der letzten Jahre zahlen mußte. Fragen müßte man aber, ob die Landwirtschaft diese Lasten tragen kann oder sollte die Belastung so weit gehen, daß die Landwirtschaft unter der Last zusammenbräche. Ein Bild zu geben, wie die Steuern im Einzelnen sich ausgewirkt haben, sei im Anbetracht der schwankenden Geldverhältnisse in den letzten Monaten nicht möglich. Die Steuern wurden meist zwangsläufig eingezogen und diesem Zwange konnte sich der Landwirt nicht entziehen. Redner ging dann auf die neuesten Steuererhebungen ein und beleuchtete an Einzelbeispielen, daß die steuerliche Belastung der Landwirtschaft untragbar sei. Beispielsweise betrage bei einem 20 Morgen großen Grundbesitz mit einem Reinertrag von 20 Mark pro Morgen die Abgabe zur Grundsteuer 2888 Mark pro Monat. Die Landwirtschaft sei gewohnt, weiter zu denken, wie von heute auf morgen, sie rechne mit Faktoren, ohne die sie ihren Betrieb nicht aufrechterhalten könne. Die Landwirtschaft bedinge eine lange Erfahrung, die eingestellt sei auf die verschiedenen Einflüsse der Natur u. a. Der Landwirtschaft Ziel sei darauf gerichtet, die Höhe und Bauernschaften zu erhalten, was aber durch die hohen Steuern unmöglich gemacht werde. Die neuesten Einnahmen würden von den Steuern aufgezehrt, es sei dem Landwirt somit nicht mehr möglich, Reserven aufzubauen für die Zeit der Not. Was soll er tun, wenn er der einkommenslosen Bevölkerung nachkommen wolle, um das Ansehen der Landwirtschaft zu erhalten. Anstelle der drei neuen Steuererhebungen vor sich gehen, so betonte Redner, müsse eine eingetragene Sparankasse im Staatshaushalt und Abbau derjenigen Einrichtungen vor sich gehen, welche in der Nachkriegszeit entstanden seien. Die Steuern dürften nicht so gestaltet sein, daß die Produktion darunter leidet. „Bedenkt consules!“ Habet acht! müße demnach der Wähler seinen in den Reichstag zu sendenden Abgeordneten sagen. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, aebet dem Staate, was des Staates ist, gelte auch

für den Landwirt, aber nur wenn er sehe, daß dem Volke gegeben werde, was des Volkes sei. Opferwilligkeit habe der Landwirt immer gezeigt, denn er sei bisher noch von keiner Steuer befreit worden. Mit der Mahnung einig zu sein in der Verfestigung von Berufsinteressen schloß Redner seine von wiederholtem Beifall unterbrochenen Ausführungen.

Zum Schluß machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß in der gestrigen Vorstands- und Ausschusssitzung sämtliche Vorstands- und Ausschusssitzungen wiedergewählt worden sind und die Ausnahme des Oekonomierats Meier zu Hohen, an dessen Stelle dessen Sohn zum zweiten Vorsitzenden des Bauernvereins gewählt worden sei. Ferner sei beschlossen worden, daß auch die genossenschaftlichen Institute und deren Stützlinge Mitglieder des Bauernvereins werden können.

Nach etwa vierstündiger Dauer wurde die Versammlung, nachdem zuvor einige

Entscheidungen

angenommen worden waren, mit Dankesworten des Vorsitzenden geschlossen. Von den Entscheidungen geben wir die wichtigsten im Wortlaut nachstehend wieder:

Die Kreditnot.

Die Krise, in der sich zur Zeit die deutsche Landwirtschaft befindet, wird ganz ungeheuer verschärft durch eine in solcher Form bis heute nicht gekannte Kreditnot. Wenn auch die Landwirtschaft vermöge der Geldentwertung ihre alten Schulden zum großen Teil hat abstoßen können, so hat sie doch auch auf demselben Wege ihre gesamten Reserven und Sparaufhäufungen verloren. Während auf solche Reserven die Landwirtschaft im Laufe des Betriebsjahres bei fehlenden oder nicht ausreichenden Betriebseinnahmen, ferner in Zeiten des Anstiegs und der Not zurückgreifen konnte, muß sie heute in all solchen Fällen zum Kredit ihre Zukunft nehmen. Während sie früher laufenden Betriebskredit bei ihren genossenschaftlichen Kreditinstituten mühelos und in ausreichendem Maße bis zum nächsten Anstiege bekommen konnte, und bei größtem Kapitalbedarf zum Zwecke von Betriebsreparaturen oder Betriebsvermehrungen sich des landwirtschaftlichen und niedrigen verzinsten Pankreditbankkreditbedarfs bedienen konnte, ist sie heute bei Nachrufen eines Betriebskreditbedarfs auf das für die Landwirtschaft am wenigsten geeignete Mittel des Kreditschaffens und bei hypothetischen Belastungen auf das in seinem Ergebnis sehr unsichere und unzureichende Mittel des Kreditschaffens gezwungen worden. Bei den zur Zeit so außerordentlich unangünstigen Produktionsverhältnissen der Landwirtschaft, die Kapitalrücklagen gar nicht ermöglchen, ist kaum damit zu rechnen, daß sich das landwirtschaftliche Kreditwesen auf sich selbst heraus so bald wieder erholen wird, es werden sich vielmehr bei dem ständig steigenden Geldbedarf der Landwirtschaft die Kreditverhältnisse derselben von Tag zu Tag weiter verschlechtern. Es steht zu befürchten, daß, wenn nicht bald durch besondere Maßnahmen das Kreditbedürfnis der Landwirtschaft befriedigt wird, große Teile derselben, insbesondere der bäuerlichen Wirtschaften, zu Zinshörigen der Banken und Wucherer werden.

Die Lösung des Kreditproblems ist für die deutsche Landwirtschaft eine Lebensfrage, von der für die Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit alles abhängt und die deshalb die größte Aufmerksamkeit der Regierung auf sich lenken sollte. In erster Linie erwartet die heute tagende Generalversammlung des Westfälischen Bauernvereins, daß die Rentenbank Kredite in größerem Umfange und auf kürzestem Wege unter Ausnutzung aller zinsersetzenden Zwischenstellen der Landwirtschaft unmittelbar zugänglich gemacht werden, in der Weise, wie das von dem geschäftsführenden Vorstandsmitglied der Vereinigung der deutschen Bauernvereine, Herrn Dr. Crone, in einem durch die Tagespresse bekannt gewordenen Aufsatze dargestellt worden ist.

Die Agrarzölle.

Nachdem durch die Herausgabe der Rentenbank eine gewisse Stabilisierung des Geldwertes eingetreten ist, tritt die Krise, in der die Landwirtschaft seit Wegfall der Schutzzölle zwischen den Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und den Produktionsmitteln, sowie sonstigen Bedarfsgegenständen der Landwirtschaft in ungünstiger, als sie je zuvor, auch aus Zeit des Nichtbestehens agrarischer Schutzzölle gewesen ist. Während die Preise der landwirtschaftlichen Produktionsmittel und Bedarfsgegenstände durchweg 100 Prozent über dem Vorkriegsstand liegen, bleiben die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse weit hinter dem Vorkriegsstand zurück. Betriebsverwertung bei sinkenden Preisen muß notwendig Einschränkung an Betriebsaufwendungen und damit Rückgang der Produktion zur Folge haben, während doch Deutschlands Vorkriegsleistung eine Betriebsintensivierung zum Zwecke der Produktion von Lebensmitteln unbedingt erforderlich macht. Die Steigung in dem Abfall der landwirtschaftlichen Produktionsmittel, insbesondere der künstlichen Düngemittel zeigt deutlich den ersten Charakter der augenblicklichen Agrarkrise. Was mit Hilfe der fortwährenden Technik des Landbaues in der Vorkriegszeit an Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge unter dem Schutze ausreichender Agrarzölle mühelos erreicht worden ist, droht unter der ungleichen Preiskonkurrenz des Auslandes schnellstens wieder zu verfallen.

Die heute zu Münster tagende Generalversammlung des Westfälischen Bauernvereins fordert mit allem Nachdruck von der Reichsregierung und den Vertretern der Landwirtschaft in den politischen Parteien, daß sie unverzüglich mit den Spitzenorganisationen der deutschen Landwirtschaft in Beratungen darüber eintreten, wie unter den bestehenden Verhältnissen ein wirksamer Schutz der heimischen landwirtschaftlichen Produktion erreicht werden kann.

Pachtordnung.

Es veranlaßt, daß die Reichsregierung beabsichtigt, im Wege der Rechtsverordnung die Geltungsdauer der Pachtverträge zu verlängern, wodurch dann gleichzeitig die preußische Pachtordnung weiterhin in Geltung bleiben würde. Die Generalversammlung des Westfälischen Bauernvereins hält eine solche Regelung für bedenklich. Es wird notwendig sein, daß der Reichswirtschaftsrat und die Interessentenorganisationen gehört werden. In erster Linie wird zu prüfen sein, ob überhaupt noch ein Bedürfnis für eine Verlängerung der Geltungsdauer der Pachtverträge besteht, nachdem sich Pächter und Bäuer immer mehr im Wege gegenseitiger Verständigung auf die neuen Verhältnisse eingestellt haben. Wie auf anderen Gebieten, so hat auch hier der Zwang dem freien Wirtschaftsleben ungebührliche Fesseln auferlegt. Die Pachtordnung wird auch von radikalen Strömungen benutzt, um einen Teil in den sonst geschlossenen landwirtschaftlichen Wirtschaftskreis zu ziehen. Der Westfälische Bauernverein als eine Organisation der Eigentümer und Pächter, Großpächter wie Kleinpächter angehört, wird schon die nötigen Maßnahmen treffen, um einen Ausgleich widerstreitender Interessen herbeizuführen. Sollte sich eine Verlängerung der Geltungsdauer der Pachtordnung als notwendig erweisen, so bedarf die bestehende Pachtordnung mit Rücksicht auf die Erfahrungen der Praxis einer eingehenden Revision, die nur im Wege der Verhandlungen mit den Interessentenorganisationen durchzuführen ist.

In unsere Volkbezieher.

Im eigenen Interesse unserer Leser auf dem Lande liegt es, wenn die Bestellung für Februar, falls noch nicht erfolgt, unverzüglich beim Briefträger nachgeholt wird, da nach dem 25. Januar die Post einen Zuschlag von 20 Pfennig erhebt. Man kann mit Bestimmtheit annehmen, daß keine Verzögerung eintritt.

Die Geschäftsstellen in Bocholt, Rheede, Anholt, Iffelsburg und Werth nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Aus der Heimat.

Bocholt, den 24. Januar 1924.

O. Theaterverein Bocholt. Die beiden Opern „Cavalleria rusticana“ von Mascagni und „Bajazzo“ von Leoncavallo, die das Stadttheater Münster am vergangenen Dienstag im großen Saale des Schützenvereins als Gastspiel aufführte, haben von ihrer Frische und mitreißenden Kraft noch nichts eingebüßt. Seitdem sie vor reichlich 30 Jahren ihren Siegeszug durch alle Kulturländer antraten. Eine aus dem Leben gegriffene Handlung, reich an Gefühlserregungen, spannend bis zum letzten Geschehen, dazu eine Musik, die all dieses Geschehen durch die beständige Gewalt einer südlichen Musik bis an die Grenze des rein künstlerischen unterstreicht, das sind die Ursachen der ungeschwächten Wirkung der beiden Opern. An Ursprünglichkeit scheint uns die Musik Mascagnis der Leoncavallos überlegen. Es ist national italienische Musik, die namentlich in Mascagnis Werk aus jeder Melodie herausleuchtet, und ein Bühnenphilosophie könnte aus dem Vergleich etwa der sich wehmütig gebenden Ostermelodie (zu Santuzzas Klage) mit der erdwehrenden Wehmut des Lotos aus Beethovens Es-dur-Sonate, op. 7, seine Aufschlüsse gewinnen. Die beiden Italiener schenken ihre Werke im bewußten oder unbewußten Gegensatz zu Wagner; in einer Beziehung jedoch gehen sie denselben Weg: in dem mitunter bis zum Rausche gesteigerten sinnlichen Wohlklang der melodischen und orchestrale Mittel. Meister des musikalischen Wohlklanges sind die Italiener von jeher gewesen. — Die Aufführung, die wir am Dienstag erlebten, war offenbar sorgfältig vorbereitet. Die Hauptrollen lagen durchweg in guten Händen. Nedda (Hedda Boh von Riesenbeck) konnte sich mit ihrer nicht eben großen Stimme allerdings nur schwer durchsetzen. Im „Bajazzo“ war das Zusammenspiel namentlich in den Massenrollen zu sehr; wir empfehlen dem Chor etwas mehr italienische Beweglichkeit. In „Cavalleria rusticana“ hingegen saßen alle Kräfte zu einheitlicher, größter Wirkung zusammen. Santuzzas überragende Stimme und charaktervolles Spiel (Hilf Schmidt-Bornemann) offenbarte die ganze Glut südlicher Leidenschaft; auch Turridu (Wolff Gölub) und Alfio (Rudolph Breuer) trugen bei guter stimmlicher Disposition wesentlich zum Erfolg des Ganzen bei. Trefflich unterbaut und gehoben wurde die Darstellung durch das gesamte Orchester des Stadttheaters Münster (Leitung Bruno Bondenhoff). Schade, daß einige unreine Einflüsse auf der Bühne (Chor, Sola) die Wirkung vorübergehend störten. Uneingeschränkte Anerkennung verdient die Bühnenausstattung, zum größten Teil das Verdienst unseres Herrn Bekker; besonders das Bühnenbild in der „Cavalleria rusticana“ war überaus schön und stimmungsvoll. In dieser Hinsicht können sich die Veranstaltungen des Theatervereins getroßt denen größerer Städte an die Seite stellen. Der Erfolg des Abends wird den Theaterverein gewiß ermutigen, den mit Glück beschrittenen Weg weiter zu verfolgen.

I. Theater im Gefellenverein. Auf vielseitigen Wunsch wird das vor Weihnachten für Mitglieder aufgeführte Schauspiel „In wölflischer Stunde“ am kommenden Sonntag für die Öffentlichkeit.

fest gegeben. Eine nochmalige Wiederholung ist unter keinen Umständen möglich, weil die Bühne für das in allerhöchster Zeit zur Aufführung kommende großangelegte römische Schauspiel „Vitus“ hergerichtet werden muß. Wer einige genussreiche Stunden verleben will, verläumt diese Gelegenheit nicht, bei der die Spieler ebenso wie in dem Volksstück „Am Brunnen vor dem Tore“ ihr Können zeigen werden. Vorverkauf ab Sonntagmorgen 11 Uhr im Gefellenhaus.

n. Neudeutschland. Wir machen an dieser Stelle noch einmal auf den Vortrag aufmerksam, den Herr Vater Vincenti heute Abend 8 Uhr im Arbeiterverein St. Paulus über „Deutsche und Englische Wirtschaftsgeschichte“ halten wird. Der auch hier bereits bekannte und geschätzte Redner hat über das Thema schon in mehreren Städten vor zahlreichen Zuhörern gesprochen. Wer die Zeichen der Zeit verstehen will, darf an den wirtschaftlichen Fragen, die unser Verhältnis zu England aufwirft, am wenigsten vorbeigehen. — Der geringe Beitrag von 50 Pfennig zu den Unkosten der Heizung und Beleuchtung des Saales wird sicher niemanden vom Besuch des Vortrages zurückhalten.

po. Festnahme. Festgenommen wurden gestern 2 Personen, die in einer Desamernacht v. Jrs. einen Einbruchsdiebstahl in eine hiesige Weiberei ausgeführt hatten. Eine dritte Person, die die gestohlene Ware von den Tätern angekauft hatte und in Wesel zu veräußern suchte, wurde von der dortigen Kriminalpolizei festgenommen. Die in Verfolg dieser Straftat auch hier in Bocholt vorgenommenen Hausdurchsuchungen, führten zur Aufdeckung eines anderen Fabrikdiebstahls. Es wurde nämlich ein neuer Treibriemen und eine Menge Viberstoffe vorgefunden und beschlagnahmt, die der Täter von seiner Arbeitsstelle nach und nach zusammengekauft hatte.

po. Anzeigen. Wegen Nahrungsmittelfälschung mußte eine Person zur Anzeige gebracht werden; desgl. eine Person, die ihre Führer unbefugterweise auf fremden Grundstücken umherlaufen ließ.

po. Viehmarkt. Aufgetrieben waren 115 Ferkel und 6 tragende Schweine. Die Preise für Ferkel betrugen für die Alterswoche 2 Mark. Verkauf wurden etwa 95 Stück und 1 Schwein, das für 100 Mark abgesetzt wurde.

po. Grünmarkt. Auf dem heutigen Grünmarkt waren 4 Gemüsekübel und 1 Fleischtank aufgestellt.

a. Öffentliche Versammlungen. Das Verbot der öffentlichen Versammlungen in geschlossenen Räumen ist vom W.-H.-Freikommando verurteilt außer Kraft gesetzt worden. Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge aller Art bleiben weiterhin verboten. Die Einberufung öffentlicher Versammlungen in geschlossenen Räumen müssen die Versammlungen mit Angabe der vorgelegten Redner mindestens 5 Tage vorher bei der Polizeidirektion, von deren Genehmigung sie abhängig sind, anmelden.

m. Notgeld der Stadt Bocholt. Wir machen unsere Leser nochmals darauf aufmerksam, daß das städtische Notgeld bis spätestens 31. Januar 1924 einfiel. Bei den städtischen Kassen (Stadtkasse, Stadtparke) zur Einlösung vorgelegt werden muß. Nach diesem Termine verlieren die Scheine ihre Gültigkeit und werden nicht mehr eingelöst.

a. Sprechtag des Verordnungsamtes. Der nächste Sprechtag des Verordnungsamtes Coesfeld findet hier am 1. Februar von mittags 1 Uhr ab im Wohlfahrtsamt am Gasthausplatz, Zimmer Nr. 7, statt. Die Vertreter des Verordnungsamtes fahren möglicherweise um 3 Uhr zurück. Es ist deshalb angelegt, sich frühzeitig einzufinden. Anmeldungen zum Sprechtag nimmt die Filialstelle für Kriegsbeschädigte und -Hinterbliebene auf Zimmer 4 des Wohlfahrtsamtes bis zum 28. Januar entgegen.

a. Marien-Angebot. Die Anmeldungen für das neue Schuljahr werden bis zum 1. Februar erbeten. Sie können mündlich oder schriftlich bei der Schulleiterin erfolgen.

sch. Freitag, 25. Jan., ab 10 Uhr von 8-8 Uhr, Sonntag, 27. Jan., auch vorm. von 11-12 Uhr, schriftlich jederzeit bei der Schulleiterin erfolgen. — Bei der Anmeldung ist der Geburtschein resp. Taufschein und der Impfschein vorzulegen. — Versuchswiese wird außer der 7. Klasse auch eine Sexta eingerichtet. In die Sexta können nur solche Schülerinnen eintreten, die das 4. Schuljahr zurückgelegt haben; in die 7. Klasse können, wie bisher, auch fähige Schülerinnen aus dem 3. Jahrgang aufgenommen werden. Weitere Auskunft erteilt die Direktorin.

3. Anholt, 21. Jan. Konzert. Das Doppelquartett Bocholt veranstaltete am vergangenen Sonntag hier das angeforderte Konzert. Der dichtgefüllte Saal bewies, daß in Anholt Interesse und Freude an musikalischen Darbietungen, die hier selten sind, vorhanden ist. Den durch die Ankündigungen geweckten Erwartungen wurde das Doppelquartett in reichem Maße gerecht. Es verfügte über sehr gutes Stimmmaterial, über eine laubere Technik, und man fühlte die Sangesfreudigkeit, die das junge Quartett befeuert. „Die Veier“ von Beethoven und „O Schußgeißel“ von Mozart zeigten, daß das Quartett sich auch an schwierige Aufgaben wagt; es wurde den nicht geringen Anforderungen in erfreulicher Weise gerecht. Auch das „Ave Maria“ von Vbt war eine anerkennenswerte Leistung; das originelle und kluglich vorzüglich wiedergegebene „Still-ben“ gefiel besonders. Es wäre gut, wenn das Doppelquartett statt der durchweg getragenen, teilweise sentimentalen Lieder ein oder das andere leichtere Lied wählen würde, wodurch den Sängern sicher noch mehr Gelegenheit gegeben würde, ihr ganzes Können zu zeigen. Jedenfalls gebührt dem Doppelquartett, das unter der hingebenden Leitung von Herrn Lehrer Wolf so Gutes leistete, alle Anerkennung. — Eine erfreuliche Bereicherung des Konzertes waren die Darbietungen des Gesangsduos Herrn Willy Langheirich jr., der sein reiches Können in einem vielseitigen Programm zeigte, das u. a. Mendelssohn und Mozart umfaßte. Durch sein befeeltes, temperamentvolles Spiel, durch seinen klaren, schlichten Vortrag wußte er stets die Zuhörer zu fesseln. Besonders hervorzuheben ist die ausgezeichnete Wiedergabe von Mozarts grandiosen „Tempo di menuetto“, der flüssigen „Romance“ von Sovenien und der als Beigabe gespielten beiden „Altschönen Tänze“. Herr W. Langheirich ist jedenfalls ein Violinist, der Beachtung verdient. Verständnissvoll unterstützt wurde er am Klavier durch Herrn Niemann, der sich seiner nicht leichten Aufgabe mit Geschick und Geschmack entledigte. — Der völlig gefüllte Saal und das äußerst beifallsfreudige Publikum wird dem Doppelquartett gezeigt haben, daß es Verständnis und Anerkennung fand.

m. Wesel, 23. Jan. Notgeldaufsatz. Sämtliche noch im Umlauf befindlichen Notgeldscheine der Stadt Wesel werden zur Einlösung mit Frist bis zum 20. Februar 1924 aufgerufen. Nach diesem Zeitpunkt verlieren die Scheine ihre Gültigkeit. In Betracht kommen die Notgeldscheine im Nennwerte von 500.000 bis 5 Billionen Mark. Die Einlösung erfolgt bei der Stadtkasse. — Das Weselamt im Rathaus erteilt sämtliche Auskünfte über die Messe und vermittelt auch Zimmer. Die ausstellenden Firmen werden ersucht, sich wegen Platzmangels rechtzeitig um gute Plätze zu bemühen.

Turnen, Spiel und Sport. :: B. J. C. 1900. Am letzten Sonntag fuhr die 1. Mannschaft, begleitet von zahlreichen Vereinsmitgliedern, zum Gesellschaftsspiel nach Emmerich. Der noch ungeschlagene Spitzführer unseres Bezirks, Sp. u. Sp. 09, war der Gegner. Er rechtfertigte seinen Ruf und blieb mit 4:0 Sieger. Das Spiel war ausgeglichen und spannend; nur der Platz ließ zu wünschen übrig. Kommenden Sonntag ist bereits das Rückspiel hier in Bocholt, worüber noch berichtet wird. Das Spiel der 1. Jugend in Wesel fiel aus.

Lisbeth
Ein prächtiges
Mädchen
angefommen.
Nikolaus Saul und Frau
Paula geb. Meyermann.
Bocholt, 22. Januar 1924

Bekanntmachung.
Der nächste Versorgungssprechtag des Verordnungsamtes Coesfeld findet hier am 1. Februar cr. von mittags 1 Uhr ab im Wohlfahrtsamt am Gasthausplatz, Zimmer 7, statt.
Die Vertreter des Verordnungsamtes fahren möglicherweise um 3 Uhr zurück. Es ist deshalb angelegt, sich frühzeitig einzufinden. Anmeldungen zum Sprechtag nimmt die Filialstelle für Kriegsbeschädigte und -Hinterbliebene auf Zimmer 4 des Wohlfahrtsamtes bis zum 28. Januar entgegen.
Bocholt, den 21. Januar 1924.
Der Oberbürgermeister.

Geschäfts-Empfehlung.
Ich empfehle zum billigen Preise schwere Hintertüren, Beile, Hippen, Kegel, Swaten, Planierhaken, Dünnergabeln usw.
Ferner trifft in den nächsten Tagen ein Waagen
Ja. Stacheln
ein. Bestellungen hierfür nehme ich zu einem sehr billigen Preise entgegen.
Joh. Lechnicht,
Schmiedemeister u. Eisenwarenhändler.
Kreuzing b. Rheede.

Städtisches Notgeld.
Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß das von der Stadt Bocholt ausgegebene Notgeld bis spätestens 31. Januar 1924 einfiel. Bei den städtischen Kassen (Stadtkasse, Stadtparke) zur Einlösung vorgelegt werden muß. Nach diesem Termine verlieren die Scheine ihre Gültigkeit und werden nicht mehr eingelöst.
Bocholt, den 22. Januar 1924.
Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.
Die erste Rate der bereits fällig gewordenen Landpacht p. 1924 muß bis 31. Januar 1924 auf dem Kontor Nordstraße 38 entrichtet werden.
Albert Drissen.

Marien-Eyzeum.
Die Anmeldungen für das neue Schuljahr werden bis zum 1. Febr. erbeten. Sie können mündlich von Freitag, den 25. ds. Mts., ab täglich von 5-6 Uhr, Sonntag, den 27., auch von 11-12 Uhr, schriftlich jederzeit bei der Schulleiterin erfolgen.
Bei der Anmeldung ist der Geburts resp. Taufschein und der Impfschein vorzulegen.
Versuchswiese wird außer der 7. Klasse auch eine Sexta eingerichtet. In die Sexta können nur solche Schülerinnen eintreten, die das 4. Schuljahr zurückgelegt haben; in die 7. Klasse können wie bisher auch fähige Schülerinnen aus dem 3. Jahrgang aufgenommen werden.
Weitere Auskunft erteilt
Die Direktorin.

Habe mehrere hochtragende Kühe u. Kinder zu verkaufen od. zu vertauschen.
A. Sternfeld, Viehhandl.
Nordwall 3 Tel. 133.

Heilige ardhäre Weberet sucht für bald, spätestens 1. April, einen mit allen Kontorarbeiten vertrauten jungen Mann.
Ausführl. Angebote unter C. 290 durch die Geschäftsstelle des Bocholter Volksblattes. (C. 290)

Webereitechniker,
21 Jahre, mit Oberkellnerer, A. B. Schiller am Technikum Weillingen, sucht gestützt auf 3 Jahr. Prag a. n. ante Meier, vom Frühjahr als Stütz des Betr. ebsleiters oder ähnliche.
Offerten unter Nr. C. 286 an die Geschäftsstelle des B. V. erteilen

Gesucht von einem Kloster in Holland ein braves, älteres Dienstmädchen,
welches selbstständig das Vieh besorgen kann.
Ferner für einige Zeit:
1 Gärtner und 1 Maurer.
Gute Post und Wohnung frei. Möglicher Wohn in holl. Weillingen, Meis und Bach wird vergütet. — Offerten unter „S. J. 3“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Intelligent, junger Mann
Sucht Stellung auf dem h. u. als Reisender oder ähnlichen Posten.
Offerten unter C. 149 an die Geschäftsstelle.
Für sofort oder 1. April ein schultenes

Mädchen
für leichtere Arbeit auf Land gesucht.
Wo. sagt die Geschäftsstelle.
Mädchen, welches bisher a. Zweitmädchen tätig war, w. Stellung als
Küchenmädchen.
Näheres in d. Geschäftsstelle.
Für sofort eine

Haushälterin
(findehieb), lathol., gesucht.
Adressen an d. Geschäftsstelle erbeten.
Alter selbstständiger Adrethuch sucht zum 1. Februar
Stellung.
Offert. u. B. 144 an die Geschäftsstelle.
Suche zum 1. Febr. einen

Wohnhaus
für die Landwirtschaft von 15 bis 16 Jahren.
Näheres in d. Geschäftsstelle.
Freitag ab 1 Uhr
Langstroh, Steckrüben, kl. Mals, Kleie, Gerste u. Hafer, Brockm. Futterkalk
am Lager Elhammer.
Fritz Blomker.
Eine gute, haltbare, leichtere
hohe Karre
hat zu verkaufen.
W. W. Hogenstedt, Bardingholt b. Rheede

Keinste Naturtafelbutter
Berl. Häl. frisch in Rostkoll netto 9 Bld. 4 Bld. 2 M. frei abg. Nachnahme.
Chr. Wollast
Tiffit (Hr.)
Clausstr. 19.

Pappeln-Verkauf.
Am Donnerstag, d. 31. ds. Mts., nachm. 3 Uhr sollen in meiner Wiese am sog. Schiltenthorster Dieb 25 Pappeln, kleine Pappeln öffentlich verkauft werden.
Gerhard Wilmann.

Ladenlokal
in guter Lage mit Wohnung zu mieten oder kaufen gesucht.
Angebote u. B. 145 an die Geschäftsstelle.

Mehrere tragende Schafe
zu verkaufen.
Johann Baumann
Herzobocholt bei Werth.

Das angeblüh
w. Paris, 24. Jan. des „Petit Parisien“ künftigen deutschen Bankpräsidenten Dr. Sch... den die Zeichnungen für Deutschland, sondern auch der gegen die verschiedenen Vermögensverteilung und rehabilitiert, wenn er die der Hälfte seines B... der Zeichnung des Kapit... die Reichsbank m... ligen. Der Sicherheit... dessen, die das Kapital... tralen Lande dep... von Geschäften (Spekulation) des Aufsichtsrats bekehrt